

Nr. 74 Oktober 2017

www.hastuzeit.de

hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitschrift





Liebe Leserinnen und Leser,

während die Tage wieder spürbar kürzer und die Temperaturen tiefer werden, beginnt wie jedes Jahr für tausende Erstsemester an der MLU ein neuer Lebensabschnitt. Wer bei der Fülle an Informationen, die auf einen niederprasselt, schnell mal den Überblick verliert, kann in der Mitte dieses Heftes einige nützliche Informationen rund um das Studium in Halle finden.

Pferdefreunden und denjenigen, die trotz der herbstlichen Wetters gerne Zeit an der frischen Luft verbringen, sei der Artikel über die »Dead Valleys« bei Naumburg auf Seite 34 empfohlen, für dessen Recherche die Autorin so einige Umwege in Kauf nehmen musste. Mit Umwegen beschäftigt sich diesmal auch Sophie, die sich in ihrem Text auf Seite

10 dem Tabu-Thema Gehirndoping an Unis angenähert hat.

Seit kurzer Zeit gibt es den Arbeitskreis »Uni im Kontext«, ein Grund für unsere Redakteurin Paula, sich etwas näher mit dessen zukünftigem Wirken auseinanderzusetzen (Seite 16).

An dieser Stelle möchten wir auch noch unserer langjährigen Chefredakteurin Johanna Sommer für ihr hervorragendes Engagement für die *hastuzeit* danken, die ihre Position an ihren bisherigen Stellvertreter Paul Thiemicke weitergibt. Danke für deinen nimmermüden Einsatz, Johanna!

Beim Durchstöbern des neuen Heftes viel Spaß und einen schönen Start ins neue Semester wünschen Euch

Paul und Alexander

Impressum

hastuzeit, die hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredaktion: Paul Thiemicke (verantwortlich), Alexander Kullick

Redaktion: Konrad Dieterich, Paula Götze, Anne Jüngling, Katja Elena Karras

Freie Mitarbeit: Gregor Borkowski, Caroline Bünning, Sascha Kodytek, Johanna Sommer, Sophie Ritter

Layout: Katja Elena Karras, Konrad Dieterich, Alexander Kullick

Titelbild: Katja Elena Karras

Lektorat: Gregor Borkowski, Caroline Bünning, Silvia Claus, Konrad Dieterich, Paula Götze, Katja Elena Karras, Alexander Kullick, Sophie Ritter, Esna Schirle, Johanna Sommer, Paul Thiemicke

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierenderrat der Martin-Luther-Universität, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

E-Mail: redaktion@hastuzeit.de

Website: www.hastuzeit.de

Redaktionsschluss: 23.08.2017

Druck: Druckerei H. Berthold, Äußere Hordorfer Straße 1, 06114 Halle

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

Auflage: 8000 Stück

hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung.

Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 19.00 Uhr im Stura-Gebäude statt, außer in der vorlesungsfreien Zeit (Anschrift siehe oben) und sind öffentlich.

Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.5.2013.

Einige entsprechend gekennzeichnete Fotos stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz. Erläuterungen und Vertragstexte zu den Lizenzen unter <http://creativecommons.org/licenses/>

Inhaltsverzeichnis



StuRa aktuell – Die Seiten des Studierendenrats der MLU	4
--	---



hastuUni

Fiktionale Realität – House of Cards im Seminar	8
--	---

Gedopte Uni – Eine Pille für jede Prüfung.....	10
---	----

Hallische Köpfe – Der Mathematiker Georg Cantor	14
--	----

»Das ganze Thema ist eine Odyssee« – Der AK Uni im Kontext	16
---	----



hastuInteresse

Freizeit und Engagement an der MLU – Eine Übersicht.....	20
---	----

Erst(i)e Hilfe – Alles Wichtige rund um die Uni	24
--	----

Die acht Phasen der Prüfung – Ein Comic	28
--	----



hastuPause

Westfälische Verwandtschaft – Das andere Halle.....	30
--	----

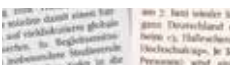
Dead Valleys bei Naumburg – Die MDV-Ticket-Serie geht weiter	34
---	----

Das Wort zum Wort – Chancen und Entscheidungsmöglichkeiten.....	38
--	----

Back to the (polish) roots – Studierende im Land ihrer Vorfahren	40
---	----

Der gehobene Zeigefinger – Moral und Studium	42
---	----

hastuzeit on tour – Ein Heft auf Reisen.....	44
---	----



Pinnwand – Vermischte Meldungen und Termine.....	46
---	----



StuRa aktuell

Für den Inhalt ist der Studierendenrat der
Martin-Luther-Universität verantwortlich.

Serviceleistungen

Technikleihe (Musikanlage, Beamer, ...)

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung

Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale: www.stura.uni-halle.de/service/verbraucherzentrale/

Öffnungszeiten

Mo 13.00 bis 18.00 Uhr

Di 13.00 bis 18.00 Uhr

Do 13.00 bis 18.00 Uhr

Feste Termine

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr (in der vorlesungsfreien Zeit meist jeden 2. Donnerstag)

Anmeldung unter www.stura.uni-halle.de/service

Studierendenrat

MLU Halle

Universitätsplatz 7

06099 Halle

Tel. 0345 552 14 11

Fax. 0345 552 70 86

stura@uni-halle.de

www.stura.uni-halle.de

www.facebook.com/sturahalle

Information in English

www.facebook.com/sturahallereferatinternationales

Willkommen, welcome, bienvenu, bienvenidos,
добро пожаловать, vítejte, mile widziany,
welkom, willkommen an der MLU

Aus aktuellem Anlass konzentrieren wir uns heute nur auf unsere neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen! Wir freuen uns sehr, dass Ihr alle so zahlreich an die MLU gefunden habt, und können eines am Anfang mit absoluter Sicherheit sagen: Vor Euch liegt ein wundervoller und aufregender Lebensabschnitt. Da Ihr aber noch nicht so richtig wisst, wer wir sind, stellen wir uns zunächst vor. In Zukunft könnt Ihr an dieser Stelle dann immer die aktuellen Geschehnisse aus dem StuRa in Erfahrung bringen.

Studierendenrat? Was soll das sein, und was machen die gewählten Mitglieder eigentlich für mich? Jeder Studierende leistet einen kleinen Beitrag pro Semester an die Studierendenschaft; Geld, mit dem wir viel bewerkstelligen können. Unsere Hauptaufgaben sind die Hochschulpolitik und die Vertretung Deiner Interessen gegenüber den anderen Hochschulgremien, der Universitätsverwaltung und der Öffentlichkeit. Doch auch darüber hinaus bieten wir Dir allerhand Hilfestellungen an, die für Dich besonders in den ersten Monaten deines Studiums wichtig sind.

Du bist auf der Suche nach einem Job? Kein Problem. Mit unserer kostenlosen Jobvermittlung unterstützen wir Dich bei der Suche nach dem passenden Nebenverdienst. Auch bei Angelegenheiten rund um Miet-,

Vertrags-, Arbeitsrecht und Co. können wir Dir mit unserer unentgeltlichen Rechtsberatung helfen. Bei besonderen Fragen zum BAföG finden wir mit unserer unabhängigen Beratung eine Antwort. Du bist in einer Notlage, und dein Studium gerät dadurch in Gefahr? Mit Hilfe eines Sozialdarlehens können wir Dir eventuell unter die Arme greifen. Alle Beratungen sind für Mitglieder der verfassten Studierendenschaft kostenlos und finden immer donnerstags statt. Außerdem kannst Du pro Semester einen Gutschein für die Verbraucherzentrale einlösen, den Du auf unserer Homepage erhältst: <http://www.stura.uni-halle.de/verbraucherzentrale/>.

Oder Du willst Dich einfach selbst engagieren? Wir fördern Projekte und unterstützen Dich nicht nur finanziell, sondern auch mit etwas Technik, Werbung oder einer Veranstaltungsversicherung. Außerdem freuen wir uns, wenn Du Dich selbst bei uns oder in einer anderen studentischen Initiative einbringen willst. Wir helfen Dir gerne, die richtige zu finden.





Das große StuRa-Arbeitskreis-ABC

Engagement während des Studiums ist enorm wichtig. Das hilft Dir nicht nur dabei, neue Freunde kennen zu lernen, sondern erweitert auch Deinen eigenen Horizont und sieht zuletzt gut im Lebenslauf aus. An der MLU gibt es viele Möglichkeiten, sich einzubringen. Eine davon bieten unsere Arbeitskreise.

Arbeitskreise, hä? Ja, die gibt es. Insgesamt zwölf von diesen merkwürdigen Gruppen gehören zum StuRa und unterstützen uns bei unseren Aufgaben. Doch was genau machen die zwölf AKs eigentlich, warum erhalten die vom StuRa Geld, und wozu brauchen wir die?

Der Studierendenrat hat ganz genau vorgeschriebene Aufgaben. Diese sind im Landeshochschulgesetz, § 65, definiert und auch in unserer Satzung festgeschrieben. Das Spektrum ist dabei sehr vielfältig: Es geht um hochschulpolitische Themen und Meinungsbildung, kulturellen Austausch, gesellschaftliches Engagement, die Förderung des Studierendenports und vieles mehr. Zum Glück unterstützen uns unsere Arbeitskreise bei der Bewältigung dieser Aufgaben.

Im Laufe der letzten Jahre haben uns viele fleißige und engagierte Kommilitoninnen und Kommilitonen bei der Organisation und Durchführung von Protesten geholfen, alternative Vorlesungen

rund um Adorno, Zivilklausel oder Gendertheorien veranstaltet, für bessere Studienbedingungen gekämpft oder einfach coole Partys geschmissen.

Auch bei Deinem persönlichen Engagement können unsere Arbeitskreise weiterhelfen. Du willst Dich für Deine Uni einsetzen, bei der Organisation von Veranstaltungen helfen oder vielleicht für eine familienfreundliche Hochschule kämpfen? Dann schau Dir doch einfach mal unsere AKs an und mach selbst mit! Wir freuen uns über jede Unterstützung. Vielleicht hast Du aber auch eine völlig neue Idee und denkst, dass diese unbedingt in unser Aufgabenfeld gehört? Dann komm vorbei und stell uns Dein Vorhaben vor. Wenn alles passt, steht Deinem eigenen AK nichts im Wege. So wollen wir Euch ermöglichen, auch ohne ein Wahlmandat neben dem Studium aktiv zu werden.

Eine wirklich kurze Kurzbeschreibung aller AKs:

AK Alternatives Vorlesungsverzeichnis – Organisiert seit vielen Jahren Vorlesungen, die so im Unialltag nicht auftauchen.

AK Antifa – Setzt sich aktiv gegen Rassismus ein.

AK Inklusion – Einsetzen für bessere Studienbedingungen für Studierende mit Handicap

AK Kultur – Förderung des kulturellen Angebotes an der MLU. Setzt sich derzeit für Einführung eines Kulturtickets ein

AK Ökologie & Nachhaltigkeit – Einsatz für eine nachhaltigere Hochschule.

AK Protest – Hauptaufgabe: Gegen die massiven (finanziellen) Kürzungen an der Hochschule vorgehen.

AK que(e)r_einsteigen – Alternative Veranstaltungen rund um queer studies und die Hinterfragung von sozialen Kategorien wie Geschlecht, Sexualität, Ethnizität, uvm.

AK Refugees Welcome – Organisation von Gasthörerschaften für Geflüchtete sowie anderweitige Hilfestellungen für Flüchtlinge

AK Studieren mit Kind – Sorgen für bessere Studienbedingungen für studentische Eltern.

AK Uni im Kontext – Vernetzung von Universität und Gesellschaft

AK Wohnzimmer – Sorgen liebevoll für einen StuRa, der allen offen steht.

AK Zivilklausel – Etablierung einer konstruktiven Debatte zur Einführung einer Zivilklausel an der MLU



Die offizielle Erstsemesterparty 2017

Das Wichtigste (zumindest in den ersten Tagen an der Uni) wollen wir aber nicht vergessen: Am 12. Oktober 2017 startet die offizielle Erstsemesterparty in neuem Glanz. In diesem Jahr haben wir uns überlegt, eine Klubtour für Euch zu organisieren. In den vier Veranstaltungsorten: Turm,

Charles Bronson, Drushba und dem Bauernclub erwartet Euch ein buntes Spektakel mit Live-Musik, tollen DJs, leckeren Cocktails, »feinster« Küche und vielen Überraschungen. Die offizielle StuRa-Ersti-Party ist die traditionsreichste und größte dieser Art in Halle und damit die

beste Gelegenheit, neue Kommilitoninnen und Kommilitonen kennenzulernen. Der Kartenvorverkauf startet voraussichtlich am 04. Oktober 2017 im StuRa-Gebäude, Universitätsplatz 7. Alle Infos dazu erhalten Ihr, wie gewohnt, auf unserer Homepage und auf Facebook.

DIE OFFIZIELLE
STURA
ERSTSEMESTER **PARTY 4**

Studienrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

PRÄSENTIERT VON **KULTUR FALTER**

DRUSHBA
Tanzklub
WWW.KLUBDRUSHBA.DE

Charles 'pony

Die GWG bringt dich von Club zu Club.

Mein Zuhause.
GWG

TURM

BCC

DO 12. OKTOBER Start: 21 Uhr
Bands: 22 Uhr

Haste mal

'ne Couch?



**Du kannst in den ersten Semesterwochen einen
kostenfreien Schlafplatz zur Verfügung stellen?**

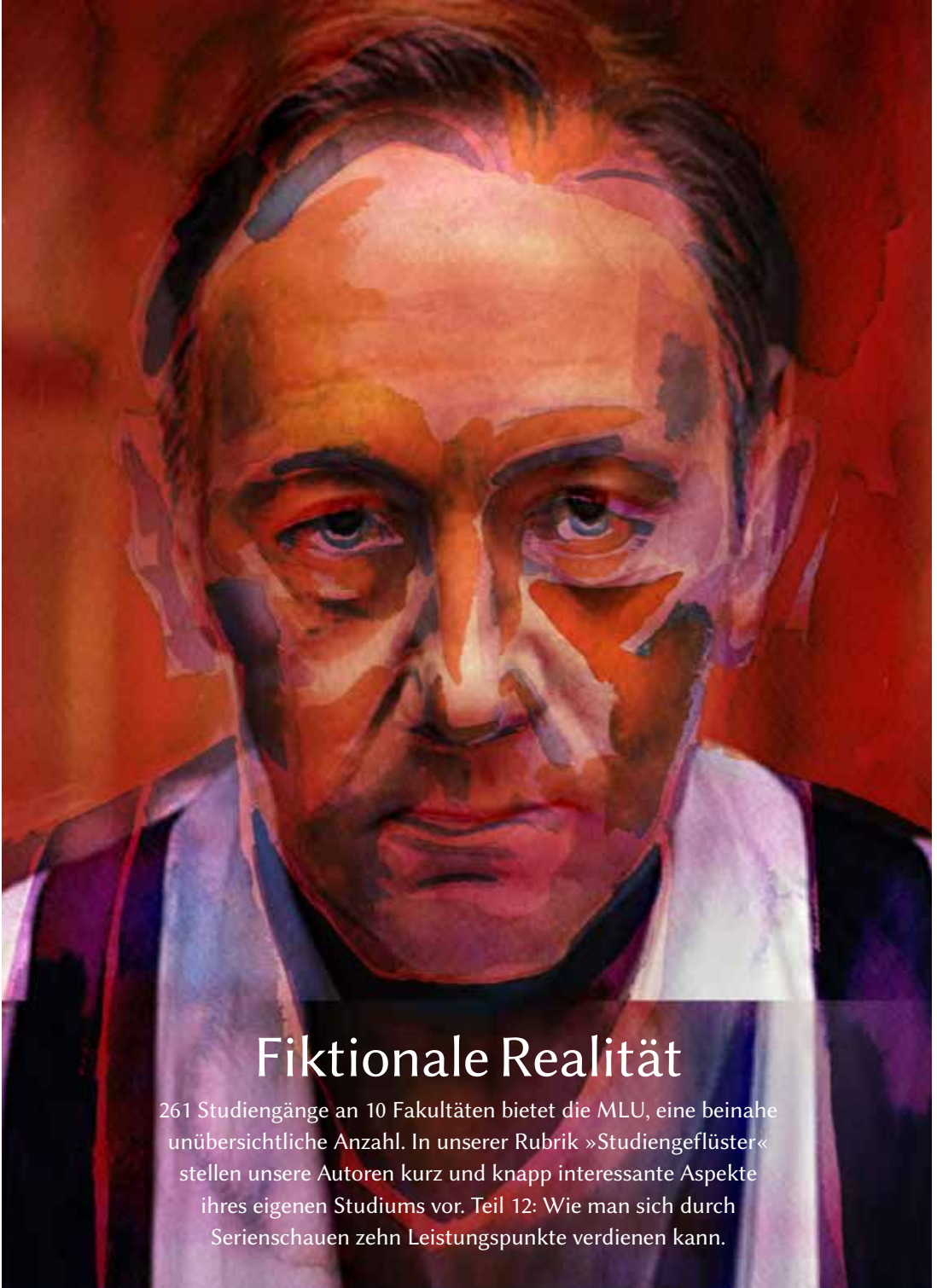
Oder du brauchst selber einen?

Meld dich bei sozialref@stura.uni-halle.de



Studierendenrat der
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Wir für Euch!



Fiktionale Realität

261 Studiengänge an 10 Fakultäten bietet die MLU, eine beinahe unübersichtliche Anzahl. In unserer Rubrik »Studiengeflüster« stellen unsere Autoren kurz und knapp interessante Aspekte ihres eigenen Studiums vor. Teil 12: Wie man sich durch Serienschauen zehn Leistungspunkte verdienen kann.

Mitten in der Prüfungsphase eine Folge nach der anderen schauen: Binge-Watching nennt man das neudeutsch, eine Bezeichnung für ebenjenes Seriengucken in der Endlosschleife. Dazu eine Packung Chips, vielleicht auch zwei, und am besten noch ein gekühltes zuckerhaltiges Getränk – schon steht dem Fernsehabend, der auch gerne in Form einer Fernsehnacht daherkommt, nichts mehr im Wege. Schlechtes Gewissen inklusive, denn eigentlich sollte man ja lernen oder an der Hausarbeit schreiben. Kann man schließlich auch später noch machen. Wer an der MLU Politikwissenschaft studiert, kann all das sogar ohne diesen negativen Beigeschmack der Pflichtvernachlässigung haben. Seit dem Sommersemester 2016 bietet der Lehrstuhl »Regierungslehre und Policyforschung« das Seminar »Politserien« an, bei dem Fernsehserien nach ihrem Bezug zur Realität untersucht werden. Die Wissenschaftlichkeit kommt hierbei nicht zu kurz, immerhin muss am Ende noch eine Hausarbeit über das Thema geschrieben werden. Schlecht gestaunt haben dürften die Studierenden nicht, als sie im Frühjahr des letzten Jahres erstmals die Möglichkeit hatten, sich für diese Veranstaltung anzumelden. Auch in diesem Jahr wurde das Seminar durchgeführt, als Bestandteil des Aufbaumoduls Regierungslehre und Policyforschung. Das Modul ist traditionell zweigeteilt, einen Teil absolviert man im Wintersemester, den anderen im anschließenden Sommersemester. Bequemerweise muss die Modulleistung nur in einem der beiden Teile erbracht werden, noch angenehmer wird es, wenn man dafür Serien wie »House of Cards« gucken kann. Ganz so einfach ist es natürlich nicht, auch in diesem Seminar muss man etwas dafür tun, um am Ende die Credit Points zu kassieren.

Bill Clinton: »House of Cards ist zu 99 Prozent real«

Zunächst einmal sollte man sich die erste Staffel der überaus erfolgreichen Netflix-Serie »House of Cards« in voller Länge anschauen und dabei den Fokus vor allem auf das eigene Referatsthema legen. Die Staffel umfasst – fast schon typisch für Netflix – 13 Folgen mit einer Länge von je circa 45 bis 60 Minuten. Dabei folgen die Zuschauer dem machthungrigen Frank Underwood, dessen Aufgabe als »Majority Whip« darin besteht, die Abgeordneten der Regierungsfraktion bei wichtigen Abstimmungen auf Linie zu bringen. Mit seinen Intrigen und Einschüchterungen versucht er, einen Gegner nach dem anderen aus dem Weg zu räumen, um schlussendlich selbst an der Spitze der Hierarchie zu stehen.

Vorrangig geht es um politische Ränkespiele in Washington in all ihren Facetten, die Ex-Präsident Bill Clinton schon mal als »zu 99 Prozent real« bezeichnet hat. Womit wir wieder beim eigentlichen Thema des Seminars wären: Wie nah kommt diese Serie der politischen Wirklichkeit in den USA? Einigermassen schnell reift in den Teilnehmern die Erkenntnis, dass es auf diese Frage nicht die eine Antwort geben kann. Vielmehr ist es eine Art Mosaik, das sich aus vielen unterschiedlichen Bestandteilen der Serie zusammensetzt und in seiner Gesamtheit betrachtet werden sollte.

Luisa Schittny, die Dozentin der Veranstaltung, hat nur den groben Rahmen für die Ausgestaltung des Seminars festgelegt. Natürlich ist das Schauen der ersten Staffel eine nicht zu verhandelnde Voraussetzung für das Bestehen. Dazu muss jeder Teilnehmer eine Präsentation ausarbeiten, und abschließend sollte man tatsächlich auch anwesend sein, wenn das Blockseminar stattfindet. Der Ablauf im Block ist wohl eine Lehre aus dem ersten Durchgang von 2016, als der Lehrstuhl dieses Seminar erstmals anbot. Dort fanden die Sitzungen noch wöchentlich statt, und jede Woche wurde eine andere Serie behandelt – das kam nicht bei allen gut an; den hohen, vielleicht auch zu hohen Erwartungen der Studierenden konnte es 2016 jedenfalls nicht ganz gerecht werden.

Ein Jahr später darf sich nun die modifizierte Variante beweisen. Den Planern des Seminars gelingt direkt schon der erste Volltreffer mit der Wahl des Ortes: es ist ein Seminarraum am Steintor, bei dem man sich gegenüber sitzt und in dem man diskutieren kann. Vergangene Blockseminare haben schon des Öfteren bewiesen, dass eine lebhaftere Debatte-kultur maßgeblich zu einem erfolgreichen Wochenende beitragen kann. Dass es genau dazu auch kommen sollte, ist nicht nur der Wahl des Raumes zu verdanken, sondern auch durchaus kontroversen Themen.

Frauen und Lobbyismus: zwei Themen sorgen für große Diskussionen

Frauen kümmern sich um Mitmenschen, Männer nicht. Weibliche Journalisten setzen ihren Körper ein, um beruflichen Erfolg zu haben, Männer nicht. Frauen handeln zwar auch schlecht, aber nicht ohne darüber nachzudenken. Männer zeigen keine Reue.

So lauten zumindest einige der Thesen, die die Referentin in ihrem Vortrag »Darstellung von Frauen in »House of Cards«, Staffel 1« präsentiert. Demnach seien Frauen unterrepräsentiert, sie würden unterschätzt und benutzt. Fast jede These,

die sie aufwirft, wird anhand eines Beispiels aus der ersten Staffel illustriert, wodurch man gut nachvollziehen kann, worauf die Vortragende hinauswill. Zahlen aus der wirklichen Politik belegen, dass Frauen tatsächlich unterrepräsentiert sind. Das Referat provoziert jedoch eine leidenschaftliche Diskussion im Anschluss an die Präsentation, längst nicht alle Zuhörer gehen mit dem Gesagten konform. Es wäre ein Irrtum zu glauben, diese Debatte finde nur zwischen den männlichen und den weiblichen Seminarteilnehmern statt. Viele Stimmen meinen, dass es zwar nötig sei, ein solches Thema zu beleuchten, wünschen sich aber auch eine weniger voreingenommene Herangehensweise, als sie durch die Vortragende teilweise dargeboten wurde.

Eine ebenso rege Debatte entfacht das Thema Lobbyismus. Fortwährend werden in der ersten Staffel Vertreter von Interessengruppen dabei gezeigt, wie sie die Anliegen ihrer Konzerne in

der Politik repräsentiert sehen möchten – und ihnen das auch gelingt. Besonders das politische System in den USA, bei dem es wie in keinem zweiten auf Spendengelder zur Wahlkampffinanzierung ankommt, sei daher anfällig für unterschiedliche Spielarten des Lobbyismus. Das Prinzip ist alt und auch in Deutschland Gegenstand vieler Auseinandersetzungen; während einige gänzlich dagegen sind und eine stärkere staatliche Regulierung fordern, sehen andere es nicht ganz so streng oder können diesem System gar etwas abgewinnen.

Nicht nur über diese Themen tauschen sich die Studierenden an den beiden Tagen aus, auch andere sorgen für viel Redebedarf. Vielfältig beleuchtet wird zum Beispiel auch die Rolle der Medien in »House of Cards«, da man in der ersten Staffel als Zuschauer ebenfalls der jungen Journalisten Zoe Barnes folgt.

Insgesamt nehmen die Studierenden das Seminar gut an, sodass es aller Voraussicht nach in einem Jahr wieder stattfinden wird – wenn auch in abermals neuer Form, mit einer neuen Serie als Gegenstand. Für circa 20 Studierende die Möglichkeit, Chips zu essen, Cola zu trinken und die ganze Nacht lang eine Serie zu verfolgen – ganz ohne schlechtes Gewissen.

Text: Alexander Kullick

Illustration: Katja Elena Karras

Gedopte Uni

Jeder kennt und fürchtet diese Zeit im Jahr, in der man Nachtschichten in der Bib schiebt, sich in Lerngruppen zusammenrottet oder im Zimmer verschanzt, zwischen Energydrink, Tiefkühlpizza und Aufzeichnungen: die Prüfungen stehen an. Manch einer verlässt sich beim Pauken nicht nur auf die belebende Wirkung von Club-Mate und Cola, sondern greift auch zu anderen Mitteln.

Gerade wer nur auf Druck lernen kann, kennt das Phänomen: um den Lernstoff bis zur Prüfung drin zu haben, müssen pro Tag mehrere Stunden durchgelernt werden. Ohne Hilfsmittel ist dies kaum zu bewerkstelligen. So geht es auch Miriam*: während sie im ersten Semester in der Prüfungsphase noch fleißig Kaffee schlürfte, greift sie mittlerweile zu Guarana.

Die Samen dieser Pflanze werden meist in Form von Pulver oder Kapseln verkauft und sind frei erhältlich in Apotheken oder über diverse Online-Händler – für beispielsweise etwa 60 Kapseln liegen die Kosten meist zwischen 10 und 20 Euro. Ursprünglich von der indigenen Bevölkerung in den Gebieten des Amazonas während mehrtägiger Jagdausflüge gegen Hunger- und Durstgefühle genutzt, dient es heute dazu, die Konzentration und Leistungsfähigkeit bei Arbeit oder Studium zu steigern. So besitzt Guarana im Vergleich zu Kaffee die fünffache Menge an Koffein. Im Gegensatz dazu entfaltet Guarana allerdings erst nach und nach eine stimulierende Wirkung,

diese jedoch über etwa sechs Stunden hinweg. Somit eignet es sich ideal dafür, wenn man längere Zeit am Stück lernen muss. Nebenwirkungen der Einnahme sind hierbei allerdings Schlafprobleme, Kopfschmerzen oder Herzrasen, aber auch Zittern und innere Unruhe. Im ersten Moment scheinbar nicht schlimmer als übermäßiger Kaffee-Konsum, allerdings treten sehr schnell Gewöhnungseffekte auf und damit das Gefühl, ohne die Einnahme der Kapseln nicht mehr richtig produktiv zu sein.

Miriam nimmt Guarana weiterhin nur während der Prüfungsphase ein – obwohl an besonders stressigen Tagen abseits der Prüfungsphase die



Verlockung natürlich groß ist, jetzt einfach eine Kapsel einzuschmeißen, um Uni und Privatleben ohne Abstriche unter einen Hut bringen zu können. Allerdings ist ihr bewusst, dass Kapseln langfristig keine Lösung für den Druck, »nichts zu verpassen« darstellen. »Es kommt darauf an, Prioritäten zu setzen.« Dann gehe an manchen Tagen eben mal die Uni vor und andere Dinge fallen unter den Tisch – oder umgekehrt. Beim Lernen empfindet sie Guarana allerdings dennoch als hilfreich und will es weiterhin einnehmen: »Das ist praktischer als drei Tassen Kaffee nacheinander zu trinken.«

Nicht nur für den Zappelphilipp

Der Konsum von Guarana fällt noch unter die Begrifflichkeit »Neuro-Enhancement« (in leichter Form »Soft-Enhancement«), welches als Einnahme psychoaktiver Substanzen zur geistigen Leistungssteigerung definiert wird. Mit dem Gebrauch von Ritalin zu solchen Zwecken geht man allerdings schon eine Stufe weiter: Hirndoping meint die missbräuchliche Einnahme solcher Präparate, die verschreibungspflichtig oder illegal sind. Somit sind diese beiden Begriffe nicht als Synonym zu verwenden, wie es im Volksmund häufig geschieht.

Ritalin muss laut Betäubungsmittelgesetz auf einem nummerierten Rezeptformular verschrieben werden. Es enthält Methylphenidat (MPH), welches normalerweise zur Behandlung von ADS/ADHS (Aufmerksamkeits-

defizits-/ Hyperaktivitätsstörung) genutzt wird, ist aber mittlerweile eines der bekanntesten Aufputzmittel abseits legaler Verwendungszwecke.

Florian* kam mit 23 Jahren durch die Diagnose »mittleres ADS-Syndrom« zum Ritalin. Seine Erfahrungen: »Mit der Einnahme betritt man eine andere Welt.« Ihm zufolge sei es wie ein Schalter, der sich in einem umlegt. Zehn Stunden könne er vor einem Buch sitzen, ohne Hunger oder Durst zu verspüren. Das Ritalin sorge dafür, dass er völlig fokussiert bei einer Sache bleibe, alles andere werde nebensächlich.

Wer sich an der MLU auf die Suche nach dem Ritalin-Schwarzmarkt macht, wird nicht leicht fündig. Die Zahnmediziner und Pharmazeuten, aber auch BWLer und Juristen, so hört man es munkeln, sollen zu solchen Mittelchen greifen. Die Preisklasse reiche von sieben bis zwölf Euro pro Pille mit der höchsten Dosierung von 40 mg, welche etwa acht bis zwölf Stunden wirkt.

Florian, der keines dieser Fächer studiert, wurde auch schon von einem Kommilitonen nach Ritalin gefragt, verweigerte es ihm aber. Er selbst hat sich gegen Ritalin entschieden. Sein ADS-Syndrom kompensiere er anderweitig, vor allem durch Sport – und was das Lernen angeht, habe er auch da Strategien entwickelt, um ohne irgendwelche Präparate auszukommen. Zu groß seien die Nebenwirkungen, wenn zum Beispiel nach einem auf Ritalin durchgemachten Wochenende der große »Zusammenbruch« folge. Nicht zu vergessen weitere Erscheinungen wie Schlafstörungen, Schwindel, Nervosität oder Bluthochdruck. Er hatte das Gefühl, auf Ritalin »neben sich zu stehen«, nicht er selbst zu sein. Für ihn kein sonderlich erstrebenswerter Zustand.

In Florians Augen sind unsere Leistungsgesellschaft und der Überfluss an Informationen sowie die übertrieben hochgeschraubten Anforderungen in allen Lebensbereichen der Grund dafür, dass Studenten anfangen zu dopen. Er rät zum Besuch beim Psychotherapeuten statt zu Aufputzmitteln, denn häufig gebe »es da einfach noch andere Dinge, die nicht richtig aufgearbeitet sind.« Den oftmals stressigen Alltag zwischen Uni, Privatleben und Nebenjob könne man auch ohne pharmazeutische Hilfsmittel bewältigen; man müsse sich eben nur von dem Gedanken lösen, alles immer in Perfektion erledigen zu wollen oder der/die Beste sein zu müssen.

Tatsächlich weisen einer Studie vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) zufolge, bei der im Wintersemester 2014/15 rund 6700 Studierende an Universitäten und Fachhochschulen befragt wurden, die Konsumenten von sowohl illegalen als auch legalen Mitteln im Vergleich zu Nicht-Konsumenten eine geringere Lebenszufriedenheit auf. Grund hierfür ist wohl vor allem Stress – nicht nur mit der Uni, sondern auch in anderen Lebensbereichen wie etwa in der Partnerschaft. Dieser Druck führt vermutlich erst zur Einnahme von diversen Substanzen, welche aber anscheinend nicht bei der Bewältigung dahinterliegender Probleme helfen.

Wirklich nur Ritalin im Kopf?

Verlässliche Zahlen und Fakten, wie es an der MLU hinsichtlich Hirndoping und Neuro-Enhancement aussieht, sind leider nicht zu finden. Aufsehen erregte allerdings eine Studie der Uni Mainz im Jahr 2013 mit 2600 befragten Studenten, der zufolge jeder fünfte Student zu leistungssteigernden Mitteln greife. Dazu zählten die Autoren Aufputzmittel wie Koffeintabletten, aber auch verschreibungspflichtige oder illegale Substanzen wie Ritalin oder Kokain.

Laut der etwas aktuelleren Studie der DZHW ist die Lage nicht ganz so dramatisch: nur sechs Prozent der befragten Studenten betreiben Hirndoping und acht Prozent gehören zu den Soft-Enhancern. Am häufigsten werden dabei sowohl unter Soft-Enhancern als auch unter Hirndopenden pflanzliche und/oder homöopathische Substanzen konsumiert (54 Prozent), darauf folgen Schlaf- und Beruhigungsmittel (37 Prozent), Vitaminpräparate (29 Prozent) und Energy-

Drinks (27 Prozent). Immerhin ein Fünftel der hirndopenden Studenten allerdings greift auf verschreibungspflichtige Mittel wie Methylphenidat oder Antidepressiva zurück, um das Studium zu stemmen.

Diese gemäßigten Ergebnisse decken sich mit der Kritik vieler Wissenschaftler und Experten auf diesem Feld: So beklagen Boris Quednow (Uni Zürich) oder Jayne Lucke (La Trobe University Melbourne) eine »Phantomdebatte« oder gar eine »Neuro-Enhancement-Blase« in der öffentlichen Wahrnehmung. Der Missbrauch von Arzneimitteln wie Ritalin sei gar nicht so weit verbreitet, wie es medial vermittelt werde. Das jüngste prominente Beispiel hierfür ist der Wiener »Tatort« vom Anfang des Jahres mit dem Titel »Schock« über die völlig überforderte, »aus Vernunft süchtige« Generation Y, die ihr Studium nur mithilfe von Aufputz- und Beruhigungsmitteln schafft. Der Krimi suggeriert, dass jeder zweite Student vor Prüfungen schon einmal Medikamente oder Drogen genommen hat, insbesondere Ritalin und Speed stehen hoch im Kurs. Besonders drastisch: Fällt man durch eine Prüfung, wählt man den Freitod.

Solche Verhältnisse sind wohl nicht einmal in der österreichischen Hauptstadt anzutreffen, sondern wohl eher »Tatort«-Bedingungen – und entsprechen hoffentlich nicht dem, was die meisten von uns tagtäglich im eigenen Umfeld erleben. Auch wenn man manchmal nicht weiß, wo einem der Kopf steht, lohnt es sich langfristig vermutlich mehr, sich dann ein Mate-Erfrischungsgetränk oder einen Kaffee mit Freunden zu gönnen.

Text: Sophie Ritter

Illustration: Katja Elena Karras

- *Namen von der Redaktion geändert



Du wirst uns kennenlernen!

Beim *hastuzeit*-Infoabend
am 18.10.2017 um 18.00 Uhr
im Melanchthonianum, Hörsaal Z

Freust Du Dich schon?

Auf unser ASQ-Angebot »Studierende
schreiben für Studierende«
(Anmeldeschluss in Stud.IP am 19.10.2017)

Keine Zeit?

Komm einfach so zu einer unserer
Sitzungen Mittwoch abends
ab 19 Uhr im Sturagebäude.
Voranmeldung per Mail optional.

Man liest sich.

Auch mit aktuellen Artikeln
online auf hastuzeit.de

redaktion@hastuzeit.de



Hallische Köpfe

In dieser Reihe stellt unser Redakteur Paul regelmäßige Persönlichkeiten vor, die Universität und Stadt geprägt haben. Diesmal geht es um den Mathematiker Georg Cantor.

Widerlegt! Dieser ungarische Aufschneider hat ihn tatsächlich widerlegt! Man schreibt das Jahr 1904, und auf dem Internationalen Mathematikerkongress in Heidelberg beginnt ein Mann an Gott zu zweifeln. Da hat es doch Professor Julius König aus Budapest tatsächlich gewagt, die von ihm, dem berühmten Georg Cantor aufgestellte These von den »transfiniten Zahlen« zu widerlegen. Für ihn ist es nicht weniger als ein Skandal, für seine Kollegen

jedoch offenbar nur eine interessante Diskussionsfrage. Der leicht exzentrische Professor, dessen Familie ebenfalls bei diesem bedeutenden wissenschaftlichen Ereignis anwesend ist, fühlt sich öffentlich gedemütigt und, noch schlimmer, verunsichert. War er bisher nicht der festen Überzeugung, dass er seine theoretischen Geistesblitze direkt von Gott erhielte? Hat er das nicht sogar öffentlich kundgetan? Da nützt es auch nichts, dass der Kollege Ernst Zermelo am nächsten Tag Königs Beweisführung entkräftet; Cantor, der sich immer für den internationalen Wissenschaftsaustausch stark gemacht hat, für den Mathematik und Theologie untrennbar verbunden sind, steckt in einer Krise. Wieder einmal.

Weit weniger dramatisch wird Georg Cantor am 3. März 1845 in Sankt Petersburg, der Kapitale des russischen Kaiserreiches geboren. Der Vater entstammt einer jüdischen Familie in Kopenhagen, ist jedoch schon früh zum Luthertum konvertiert und ein wohlhabender Kaufmann. Die Mutter dagegen ist eine in Sankt Petersburg geborene Katholikin aus der österreichischen Musikerfamilie Böhm; ihre Eltern sind bekannte Violinisten, der Vater sogar Kapellmeister der kaiserlichen Oper. In diesem bürgerlichen und durch den Vater sehr religiösen Umfeld wächst Cantor auf; zunächst in Petersburg und ab 1856 schließlich in Wiesbaden, Frankfurt am Main und Darmstadt. Der mathematisch hochbegabte Junge schließt mit 15 Jahren die Realschule mit Auszeichnung ab und studiert ab 1862 in Zürich, Göttingen und Berlin. 1867 wird er dort promoviert und erhält zwei Jahre später schließlich eine Anstellung als Privatdozent an der Vereinigten Friedrichs-Universität in Halle. Hier lernt er auch Vally Guttmann kennen, die er 1874 heiratet; die beiden bekommen sechs Kinder.

In Halle wendet sich Cantor nun ernsthaft der Mathematiktheorie zu und gelangt ab 1870 unter anderem auf dem Feld der Trigonometrie zu neuen Erkenntnissen. Als besonders bahnbrechend erweisen sich seine Arbeiten über das Wesen und die »Mächtigkeit« mathematischer Mengen, mit denen er das selbstständige Theoriefeld der Mengenlehre begründet. Diese betrachtet er, anders als alle Mathematiker seit Aristoteles zuvor, als Gesamtheiten – auch die unendlichen Mengen, die laut ihm in verschiedene Klassen zerfallen. Damit verhilft er der Unendlichkeit erstmals zu einem Status als vollwertige mathematische Kategorie. Zu seinen Entwicklungen gehören auch nach ihm benannte Prinzipien wie der »Satz von Cantor« oder die Cantorsche Paarungsfunktion. Obwohl nicht unumstritten, verändert der Gelehrte, seit 1877 ordentlicher Professor, damit die mathematische Sichtweise auf die Unendlichkeit – eine Arbeit, die für Cantor auch immer einen

philosophisch-religiösen Aspekt beinhaltet. Die Mathematik ist für ihn anscheinend nicht mehr und nicht weniger als der Zugang zur Vollkommenheit der göttlichen Schöpfung, ja vielleicht sogar zum Wesen Gottes selbst. Eine weitere wichtige Pionierleistung Cantors ist die Entwicklung der sogenannten Cantorschen Punktmenge, mit der er 1870 erstmals auf das Feld der Selbstähnlichkeit vorstößt. Dieses auch in der Natur, etwa bei Farnen oder dem Romanesco-Blumenkohl, vorkommende Phänomen manifestiert sich vor allem in den von Benoît Mandelbrot 1975 erstmals so bezeichneten Fraktalen. Sie bestehen vollständig aus Bestandteilen, die alle für sich die gleiche Struktur wie das Gesamtobjekt haben; sie sind sich also »selbst ähnlich«. Indem Cantor das erste einer langen Reihe von künstlichen Fraktalen schafft, bereitet er auch den Weg für die anspruchsvollen Oberflächenberechnungen, ohne die heute keine computeranimierte Landschaft in Filmen und Computerspielen mehr auskommt.

Diese wissenschaftlichen Errungenschaften werden jedoch in Cantors zweiter Lebenshälfte zunehmend von psychischen Problemen überschattet. Seit 1884 immer wieder von Phasen manischer Depression geplagt, muss er mehrmals psychiatrische Behandlungen in Anspruch nehmen. 1899 folgt schließlich mit dem überraschenden Tod seines jüngsten Sohnes ein vernichtender Schicksalsschlag, der nicht nur Cantors Depressionen noch weiter verstärkt, sondern auch sein mathematisches Interesse deutlich verringert. Zudem muss sich Cantor auf wissenschaftlichem Gebiet mit seinen Gegnern herumschlagen; neben der langjährigen scharfen Auseinandersetzung mit seinem ehemaligen Lehrer Leopold Kronecker setzt ihm etwa die bereits erwähnte Krise nach der Heidelberger Konferenz von 1904 schwer zu. Auch die erhoffte Begegnung mit Bertrand Russell, dem Autor des aufsehenerregenden Werkes »Principia Mathematica«, kommt nicht zustande.

Nach seiner Pensionierung 1913 geht es für den Gelehrten endgültig bergab; zu Armut und Mangelernährung während des Ersten Weltkrieges gesellen sich nun auch noch gesundheitliche Probleme. Nach einem Jahr im städtischen Sanatorium stirbt Cantor schließlich am 6. Januar 1918 an Herzversagen. Sein Grab ist noch heute auf dem Friedhof von Giebichenstein zu finden.

Trotz dieses eher unauffälligen Dahinscheidens ist Georg Cantor bis heute in Halle unvergessen. In der Saalestadt sind eine Straße in der nördlichen Innenstadt und ein Gymnasium nach ihm benannt. Seit 1990 verleiht zudem die Deutsche Mathematiker-Vereinigung zu Ehren ihres ehemaligen Vorsitzenden die Georg-Cantor-Medaille für herausragende Leistungen auf dem Feld der Mathematik. Zum 1200-jährigen Jubiläum Halles 2006 schließlich ließ sich die städtische Oper etwas ganz Besonderes einfallen: Die Uraufführung von »Cantor – Die Vermessung des Unendlichen«. Den Großeltern Böhm hätte das sicherlich gefallen.

Text: Paul Thiemicke

Illustration: Katja Elena Karras

»Das ganze Thema ist eine Odyssee«

Womit sich der AK »Uni im Kontext« konkret beschäftigen will, ist nicht so leicht zu fassen; das zeigte schon die Sturasitzung, bei der er eingeführt wurde. Grob gesagt geht es um den Transfer von Wissen zwischen Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. Was genau die drei Gründungsmitglieder wie erreichen wollen, erzählen sie im Interview.

Sturasitzung, Montag, der 10. April, 21.30 Uhr: Die Stimmung ist aufgelockert, die Konzentration vieler Mitglieder des Studierendenrates schwand schon während der langwierigen Diskussion um die Finanzanträge. Gerade gab es eine zehnminütige Pause. Der nächste Punkt auf der Tagesordnung: Gründung des AKs »Uni im Kontext«. Arne Arend, Marie-Christin Propf und Benjamin Rolf Kerner treten vor den Stura und stellen ihr Konzept vor. Die drei erklären, dass sie für die lokale Bevölkerung Transferprozesse in Halle erfassen, begleiten und initialisieren wollen. Es fallen Begriffe wie Wissenstransfer, Third Mission, Innovation und Wissenschaftskommunikation. Aus den Reihen der anwesenden Sturamitglieder kommt darauf als erstes die Bitte, das Ganze noch einmal etwas einfacher zu erklären. Es folgen weitere Erklärungsversuche, noch mehr Verwirrung und die Frage, ob das nicht eigentlich Aufgabe der Uni sei. Schließlich einigt man sich doch noch darauf, dass es schön sei, wenn Studierende sich freiwillig melden, um Informationen zusammenzutragen und zu vermitteln. Mit der Wahl von Arne Arend zum Sprecher des Arbeitskreises »Uni im Kontext« wird dieser letztendlich gegründet.

Die Idee für den Arbeitskreis entstand im Gespräch mit Lukas Wanke vom Stura. Arne hatte sich an ihn gewandt, nachdem er merkte, dass zum Thema Wissenstransfer in Halle einiges mehr gemacht werden sollte. Auf das Anliegen war der heute 20-jährige Arne schon in seiner Schulzeit aufmerksam geworden, als er in der »taz« Artikel des Journalisten Manfred Ronzheimer las. Im Januar dieses Jahres organisierte er zusammen mit Lukas die Veranstaltung »Es war einmal ein Elfenbeinturm«, um Mitglieder für den noch nicht gegründeten AK anzuwerben. Dort erschienen auch Marie-Christin (aka Chrisi) und Benjamin, die zu Gründungsmitgliedern des Arbeitskreises wurden.

Worum geht es dem AK »Uni im Kontext«?

Mittlerweile, einige Monate später, hat der Arbeitskreis sich etwas eingelebt. Man findet ihn auf der Website des Sturas, der Haushaltsplan für das nächste Jahr ist gesichert, und die drei Mitglieder haben sich überlegt, wie sie weiter vorgehen wollen. Doch worum genau geht es dem Arbeitskreis nun eigentlich? Arne und Chrisi erklären es im Interview: »Man kann es zusammenfassen in: Die Hochschulen öffnen«, meint Arne. »Unsere Universität ist ein Ort mit unglaublich guter Infrastruktur, Ausstattung und Experten für bestimmte Themen. Das sollte man nutzen, um mit Akteuren aus der Zivilgesellschaft und

der Wirtschaft zusammenzukommen und irgendetwas stattfinden zu lassen.« Und das nicht nur, indem wissenschaftliche Erkenntnisse weiter gegeben werden, sondern in einem offenen, gegenseitigen Austausch, wie Chrisi betont. Arne erklärt: »Auch die Privatwirtschaft oder kleinere Betriebe besitzen ein Wissen, das weitergegeben werden kann.« Es geht somit auch darum, dass die Wissenschaftler nicht im sprichwörtlichen Elfenbeinturm sitzen und den Realitätsbezug verlieren.

Das gilt auch für gesellschaftswissenschaftliche Fragen. Beispielsweise erscheint beim Thema Migration ein gegenseitiger Austausch ganz besonders notwendig. Gerade bei dieser Thematik sieht man, dass sich die Leute sehr wohl mit politischen Themen auseinandersetzen möchten. »Es scheint immer nur die Bevölkerung und irgendwelche ganz großen Entscheider in der Politik zu geben, und wenn die Leute sich in der Politik nicht wiederfinden können, entsteht Hass«, erzählt Arne. »Dabei wissen die Bürger gar nicht, dass sie sich an Orten wie einer Universität mit solchen Fragen beschäftigen und dadurch auch die Debatte beeinflussen können.«

Das alles und vieles mehr beinhaltet auch der Begriff »Third Mission«, der sich außerdem in der Zielvereinbarung zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der MLU wiederfindet. Mit diesem Begriff könne man gut arbeiten, meint Arne, aber »im Prinzip ist das auch nur ein Sammelbegriff für alles, was eine Hochschule außer Lehre und Forschung tut.« Die damit zusammenhängende Transferstrategie unserer Uni fokussiert sich laut Arne jedoch am ehesten auf Wirtschaftsförderung und weniger

auf den Austausch mit der Bevölkerung. Das hängt wohl damit zusammen, dass man nach Möglichkeiten der Hochschulfinanzierung Ausschau halten muss. Für die Wirtschaftsförderung gibt es an der Uni Halle auch den Gründer-service »univations«, der Gründungs-interessierte unterstützt und berät. Der AK »Uni im Kontext« meint jedoch, dass der Wissenstransfer »noch deutlich darüber hinaus« gehen kann. Auf ihrer Unterseite auf der Stura-Website haben die drei eine Grafik dazu erstellt, was »Third Mission« für sie bedeutet.

Praxisbeispiele für den Transfer von Wissen

Ein gängiges Beispiel dafür, wo Wissenstransfer mit Bürgern stattfindet, ist die **Lange Nacht der Wissenschaften**. »Aber was man auch dieses Jahr wieder gesehen hat: Das sind vor allem naturwissenschaftliche Veranstaltungen am Weinbergcampus«, erzählt Arne. Er findet schade, dass am Steintorcampus nur so wenig stattgefunden hat. »Da merkt man dann schon, was man der Zivilgesellschaft zeigen will, wie Wissenschaft funktioniert. Es wird nicht gesehen, dass der Aha-Moment nicht nur in einer Explosion liegen kann, sondern vielleicht auch im Kopf.«

Ein weiteres Beispiel ist das **Service Learning**, bei dem es darum geht, durch Engagement Wissen und Schlüsselqualifikationen zu erlangen. »Das ist eine Methode, um Zivilgesellschaft und Universität zu verknüpfen«, erklärt Arne. An der MLU gibt es dafür zum Beispiel das ASQ-Modul »International Engagiert Studiert«, bei dem Studierende aller Fachrichtungen die Möglichkeit bekommen, ihr Wissen in gemeinnützigen Organisationen anzuwenden. Daraus hat sich auch das Projekt »Students meet Society« entwickelt, wo sich Studierende mit Migrationshintergrund und internationale Studierende durch gesellschaftliches Engagement integrieren.

Arne meint, dass es auch in der **Wissenschaftskommunikation** einige neue Ansätze gebe, wissenschaftliche Erkenntnisse nicht nur durch Medien wie



Ein Arbeitskreis
des Studierendenrates
der MLU Halle-Wittenberg



»Niemand
hat einen
Überblick,
nicht mal
die obersten
Leute«

Unimagazine zu vermitteln, wo jeder den gleichen Artikel liest und kein Austausch stattfinden kann. Vorträge wären beispielsweise eine Möglichkeit, aber auch sogenannte Los-I-Verfahren, die Bürger verwenden können, wenn sie sich zu bestimmten Themen informieren wollen. Ein Beispiel für letzteres ist der Expertendienst der MLU, der sich unter der Pressestelle findet. Wenn man dort ein Thema eingibt, für das man sich interessiert, bekommt man automatisch eine Liste von Professoren an der Uni angezeigt, die sich damit beschäftigen. Zusammenfassend stellt Arne fest: »Man merkt ganz klar: der Wunsch ist da, dass man Wissenschaftskommunikation individualisiert und den Einzelnen bei Interesse mit reinholt. Auch wenn er nicht studiert.«

Was konkret macht der Arbeitskreis?

Da es sich um einen noch sehr jungen Arbeitskreis handelt, ist es nicht einfach zu sagen, was genau er nun eigentlich macht, aber es ist schon einiges geplant. Ihr vom Stura beschlossener Haushalt für den Rest des Jahres beträgt 1200 Euro. Chrisi erzählt: »Um uns erst einmal zu informieren, wie die Third Mission und Themen wie der Wissens- und Technologietransfer an anderen Hochschulen und Universitäten gehandhabt werden, war für uns klar, dass wir auch Fahrten unternehmen.« Mit auf der Liste für die nächste Zeit stehen auch der Besuch im Institut für Hochschulforschung (HoF) in Wittenberg und eine Tagung der Citizen-Science-Community in Berlin, die sich mit Bürgerforschung beschäftigt.

Bisher haben die drei Mitglieder des AKs vor allem versucht, sich in Halle zu vernetzen. Arnes Kommentar dazu: »Das ganze Thema ist eine Odyssee, auch für uns. Es zeichnet sich dadurch aus, zumindest in Halle, dass niemand einen Überblick hat; nicht mal die obersten Leute. Jeder macht so irgendwie sein Ding und macht bisschen Transfer und macht irgendwas Innovatives, aber richtig koordiniert ist das nicht.« Sie kennen mittlerweile sehr viele Personen und versuchen gerade das Ganze etwas zu ordnen. Darunter seien Vertreter aus der Universität, vom Fraunhofer-Institut, aus der Zivilgesellschaft, von Laboren und Werkstätten, und einige mehr. Es sind also ganz viele unterschiedliche Menschen, die sich mit Transfer und Innovation beschäftigen. Einige von ihnen organisieren sich in einer Open-Lab-Szene, die in Halle gerade im Kommen sei, erzählen Chrisi und Arne. Bei diesen »Offenen Laboren« handelt es sich um Räume in der Stadt, in denen Ideen besprochen, getestet und umgesetzt werden können. Mit den Open Lab-Leuten will der AK eine Vorlesungsreihe etablieren, die voraussichtlich 2018 stattfinden wird. Auf längere Sicht ist ein Ziel des Arbeitskreises die Bewerbung bei der Förderinitiative

»Innovative Hochschule«. Diese unterstützt die Third Mission an kleineren Unis in zwei Auswahlrunden finanziell, um den Austausch der Hochschulen mit Akteuren aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu fördern, der zu neuen Innovationen führt. Da die erste Auswahlrunde schon stattgefunden hat, arbeitet der AK zusammen mit anderen Akteuren in Halle auf die zweite Auswahlrunde 2021 hin. Arne fasst zusammen: »Wir sind als Arbeitskreis dementsprechend interessiert daran, für dieses Thema zu sensibilisieren. Das Rektorat ist momentan noch auf einem ganz anderen Dampfer, also denen ist das ziemlich egal.«

Auf die Frage, ob es auch ein Ziel des AKs sei, die ganzen Informationen auf einer Website oder ähnlichem bereitzustellen, sagt Arne, dass dies durchaus eine Möglichkeit sei, die jedoch technisch nicht ganz einfach umzusetzen wäre. »Ich dachte eigentlich auch, dass

wir jetzt so richtig was auf die Beine stellen und alles schön ordnen und für die Leute gut einsehbar machen. Ich habe aber in letzter Zeit gemerkt, dass es schon fast reicht, als studentische Ansprechpartner bereitzustehen.« Viele Leute, mit denen sie zu tun haben, meint Arne, hätten nie einen richtigen Studentenkontakt zum Thema gehabt. »Deswegen ist es momentan einfach in einem Status, in dem wir zuhören, Ansprechpartner sind und uns mit an Projekte dranhängen, um unseren Beitrag zu leisten«. Im Prinzip betreiben sie somit selbst Transfer mit Wissenschaftlern und geben ihnen ihre studentische Perspektive. Sie wollen aber auch versuchen, ihre Arbeit soweit wie möglich über die ihnen zur Verfügung stehenden Wege transparent zu machen. Man kann also gespannt sein, was da noch alles kommen wird.

Text und Foto 2: Paula Götze

Foto 1 und Logo: Bereitgestellt vom AK Kontext

- Hast Du Lust, beim AK »Uni im Kontext« mitzumachen? Dann schreib eine E-Mail an kontext@stura.uni-halle.de Bei Redaktionsschluss stand noch nicht fest, wann, wo und wie oft genau sie sich im neuen Semester treffen werden. Man will dabei auch die zeitlichen Möglichkeiten neuer Mitglieder miteinbeziehen.



Studentische Hilfskraft gesucht!

Haema.

Blutspendedienst

Stress im Studium? Noch kein WG-Zimmer und Flaute im Geldbeutel? Leg doch mal entspannt die Beine hoch... bei einer Blut- oder Plasmaspende!

Nach §10 Transfusionsgesetz gewähren wir jedem Spender eine Aufwandsentschädigung.

Haema Blutspendezentrum Halle (Saale)

Neustädter Passage 17 A | 06122 Halle (Saale) | Fon 0345 68 57 94 0

Mo–Fr 8:30–18:00 Uhr | Sa 8:00–13:00 Uhr

   | www.haema.de



Freizeit und Engagement

Das Uni-Leben besteht aus mehr als nur Vorlesungen, Bibliotheken und Hausarbeiten – es bietet Studierenden auch Freiraum, um sich im sozialen, künstlerischen und wissenschaftlichen Bereich zu engagieren und betätigen. Unsere Liste soll Euch beim Entdecken helfen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Martin-Luther-Universität

Mit dem Collegium Musicum, dem Sprachenzentrum und dem Unisportzentrum bietet die Uni Halle ihren Angehörigen verschiedene Möglichkeiten, sich in ihrer Freizeit zu betätigen.

Universitätschor

Studierende und MitarbeiterInnen aller Fakultäten singen im Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt« Werke von der Renaissance bis zur Moderne. Für Interessenten gibt es feste Aufnahmeterminen*; Tenöre sind aber Mangelware und daher jederzeit willkommen.

Akademisches Orchester

Das circa 60 Mitglieder fassende Orchester setzt sich sowohl aus Studierenden als auch aus Ehemaligen zusammen. Zur Aufführung kommt überwiegend Sinfonisches, zudem arbeitet es aber auch mit Rockbands zusammen. Das Orchester hat schon mit verschiedenen Dirigenten kooperiert und an vielen Orten gastiert, zum Beispiel in Leipzig, Breslau oder Prag.

Studierendentheater

Seit 2013 ist das Studierendentheater wieder aktiv, unter anderem mit Inszenierungen von »Die Zofen« von Jean Genet und »Die Chinesische Mauer« von Max Frisch. Zudem werden Werkstätten, zum Beispiel für Tanz oder Improvisation, für jedermann angeboten. Die Proben finden im Semester donnerstags statt; Interessierte sollten sich vorher anmelden.*

Universitätssport

Etwa 100 verschiedenen Sportarten könnt Ihr am Universitätssportzentrum nachgehen. Meist kostet die Teilnahme eine kleine Gebühr, und einige Kurse sind schnell ausgebucht. Achtet also auf den Anmeldezeitraum*. Nicht zu verwechseln mit dem USZ ist der Universitätssportverein Halle mit weiteren Angeboten, unter anderem im Breiten- und Wettkampfsport.

Fremdsprachen

Das Sprachenzentrum ist eine zentrale Einrichtung der Universität, dessen Hauptaufgabe die sprachliche Ausbildung außerhalb der philologischen Studiengänge ist. Daneben sind auch viele Sprachkurse der Institute für Interessierte zugänglich – im Zweifel einfach mal nachfragen!

Studentenwerk

Ob Kochen, Nähen oder Bildende Künste: Das Kreativkursangebot des Studentenwerks Halle hat einiges zur Auswahl. Anmelden könnt Ihr Euch auf der Website des Studentenwerks Anfang Oktober*; ein Teil der begehrten Plätze wird verlost.

Stura-Arbeitskreise

Der Studierendenrat ist die universitäre studentische Interessenvertretung, deren Mitglieder einmal jährlich gewählt werden. Für spezielle Aufgaben hat der Stura Arbeitskreise gebildet, bei denen Ihr gerne mitmachen könnt, auch ohne gewähltes Mitglied zu sein. Je nach Interessenlage und aktiver Beteiligung können neue Arbeitskreise gegründet und alte aufgelöst werden.

Alternatives Vorlesungsverzeichnis

Der Arbeitskreis ALV organisiert kritische Vortragsveranstaltungen zu Themen, die an der Universität kaum Berücksichtigung finden. Mit den selbstorganisierten Bildungsangeboten soll auch der empfundenen Verschlüsselung der Universität und den Zwängen des Wissenschaftsbetriebes etwas entgegengesetzt werden.

Antifaschismus (AG Antifa)

Die AG Antifa steht in der Tradition der Kritischen Theorie Theodor W. Adornos und Max Horkheimers. Ihre Vorträge, Seminare und Filmreihen befassen sich weniger mit dem Themenfeld Neonazismus und Neue Rechte als mit antiaufklärerischen und antisemitischen Tendenzen in der Mitte der Gesellschaft.

Inklusion

Studierende mit chronischen Krankheiten und Behinderungen stehen im universitären Betrieb vor besonderen Problemen. Der AK Inklusion will das Bewusstsein und die Akzeptanz gegenüber den circa 1600 MLU-Studierenden mit Beeinträchtigung fördern und für die Betroffenen angemessene Lösungen finden.

Kultur

Das Studierendenleben kulturell zu beleben ist das Ziel dieses Arbeitskreises. Bestehende Angebote will der AK Kultur unterstützen und weitere Veranstaltungen im Uni-Umfeld organisieren. Kulturelle Vielfalt und die Akzeptanz gesellschaftlicher Minderheiten sind ein weiterer Schwerpunkt.

Ökologie und Nachhaltigkeit

Auch kleine Veränderungen im Umgang mit Nahrungsmitteln, Ressourcen und Energie können zum Umweltschutz beitragen. Der Arbeitskreis möchte Studierende und Beschäftigte an der MLU für umweltschonendes Verhalten begeistern und die Universität mit verschiedenen Projekten ökologisch gestalten.

Protest

Als die Landesregierung an Bildung und Kultur sparen wollte, hat der AK Protest mit lokalen und landesweiten Vernetzungen Demonstrationen organisiert, einen langen Atem bewiesen und Veränderungen bewirkt. Seine Erfahrungen nutzt der AK auch zu Aufklärung und Widerstand gegen intolerante und menschenfeindliche gesellschaftliche Tendenzen.

Que(e)r einsteigen

Soziale Identitätskategorien wie Geschlecht, Sexualität, Ethnizität und Behinderungen werden von den Queer Studies als normierende Mechanismen betrachtet, die Machtverhältnisse widerspiegeln. Jene vermeintliche Normalität hinterfragt der Arbeitskreis unter anderem in Veranstaltungsreihen, hat aber auch ein offenes Ohr für Eure Probleme im Unialltag.

Refugees Welcome

An der MLU können Geflüchtete als GasthörerInnen Veranstaltungen besuchen. Der Arbeitskreis setzt sich unter anderem auch dafür ein, dass Geflüchtete einfacher an einen regulären Studienplatz kommen. Außerdem organisiert er ein Tandemprojekt, bei dem engagierte Studierende die Neuankömmlinge betreuen und Deutschkenntnisse vermitteln. Dafür werden ab Oktober* wieder Tandem-PartnerInnen für den Uni-Alltag gesucht.

Studieren mit Kind

Ob Wickeltischsuche oder Kita-Öffnungszeiten: Studierende Eltern haben es nicht leicht. Der AK Studieren mit Kind bietet die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und will mit Uni und Studentenwerk familienfreundliche Verbesserungen umsetzen.

Im Stura-Gebäude hat der Arbeitskreis für Eltern und Kinder eine »Kinderinsel« eingerichtet.

Uni im Kontext

Der jüngste Arbeitskreis des Sturas beschäftigt sich mit Wissenstransfer, Wissenschaftskommunikation und Innovation. Es geht ihnen darum, den gegenseitigen Austausch zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft zu erfassen und anzuregen. Zusammen mit der in Halle kommenden Open-Lab-Szene will der AK eine Vorlesungsreihe etablieren. Ein längerfristiges Ziel ist die Bewerbung bei der Förderinitiative »Innovative Hochschule«, welche die sogenannte »Third Mission« kleinerer Unis finanziell unterstützt. Mehr dazu ab Seite 16. »Das ganze Thema ist eine Odyssee«.

Wohnzimmer

Spieleabende, Vernetzungstreffen, Ersti-Hilfe: im Wohnzimmer des Stura-Hauses findet man immer ein offenes Ohr und die Möglichkeit, einfach mal zu entspannen und abzuschalten. Gegründet wurde er mit dem Ziel, das Stura-Haus wohnlich zu gestalten und eine Wohlfühl-Atmosphäre zu schaffen. Zudem unterstützt er den Stura mit Selbstgebackenem und organisiert Kochabende sowie die alljährlichen Stura-Weihnachtsfeiern und -Sommerfeste.

Zivilklausel

Um den Einfluss der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie auf die Hochschule zu beschränken beziehungsweise auf diesen aufmerksam zu machen, wurde der AK Zivilklausel gegründet. Er setzt sich für eine rein zivile Lehre und Forschung ein und organisiert unter anderem Veranstaltungsreihen, wie zum Beispiel »Krieg und Flucht – die Welt aus den Fugen« im letzten Semester.

***Die genauen Anmeldetermine** standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte informiert Euch auf den entsprechenden Websites.

Vereine

Einige der vorgestellten Vereine richten sich zwar nicht ausschließlich an Studierende, haben aber viele studentische Aktive in ihren Reihen.

ESN Halle

Das Erasmus Student Network ist die größte Studierendenvereinigung Europas und kümmert sich um die in Halle ankommenden internationalen Studierenden. Ihnen wird der Einstieg und das Kennenlernen von hallischen und anderen auswärtigen Studierenden durch viele soziale Veranstaltungen wie Partys, gemeinsame Ausflüge und Themenabende erleichtert.

AIIESEC

Die größte Studierendenvereinigung der Welt, welche in 124 Ländern aktiv ist, setzt sich für Völkerverständigung ein und versucht, das Potential einer Generation auszuschöpfen. Sie vermittelt Fachpraktika in verschiedenen Bereichen wie Business, Marketing oder IT, hat sich aber gleichzeitig zum Ziel gesetzt, Studierende zu Führungspersönlichkeiten auszubilden.

IAESTE

Studierende der Fachrichtungen Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie Land- und Forstwirtschaft werden von dieser weltweiten Organisation zu bezahlten und betreuten Praktika vermittelt. Neben der Vermittlung betreut die lokale Gruppe die in Halle ankommenden Studierenden bei Zimmersuche, Behördengängen und bei der Freizeitgestaltung.

Market Team

Diese studentische Initiative organisiert deutschlandweit Projekte an Hochschulen, die bei der Berufsorientierung und persönlichen Weiterentwicklung unterstützen sollen. Teilnehmende haben die Chance, ein interdisziplinäres Netzwerk aufzubauen und sich durch frühzeitige Praxisblicke im Berufs-Dschungel zurechtzufinden.

Klartext e.V.

Der hallische Studierenden-Debattierclub bietet eine wöchentliche Plattform, sich über politische und sozialwissenschaftliche Probleme und Themen auszutauschen. Hier lernt Ihr nicht nur vor Publikum zu reden, sondern auch wie man Reden am besten strukturiert und die griffigsten Argumente findet. Dabei gelten präzise Regeln, die auch bei landesweiten Wettbewerben zum Einsatz kommen.

Akademischer Börsenkreis

Für Fans von Börse, Aktien und Wirtschaft im Allgemeinen stellt der Akademische Börsenkreis allerhand auf die Beine: Börsenfahrten in Metropolen wie London oder Frankfurt a.M., den Börsenführerschein, Podiumsdiskussionen, ein Börsenspiel sowie die kostenlose Teilnahme an einem Trader-Camp.

SFI

Die Studentische Förderinitiative der Naturwissenschaften e.V. organisiert interdisziplinäre Lehrveranstaltungen nicht nur für NaWi, darunter die mehrfach prämierte Ringvorlesung zum Thema Nachhaltigkeit. Außerdem richtet die SFI jedes Jahr die Firmenkontaktmesse »Science meets companies« aus.

ArbeiterKind

Für Kinder aus Familien, in denen zuvor noch niemand oder kaum jemand studiert hat, ist diese Initiative die erste Anlaufstelle. Es werden alle Fragen zum Studium, aber auch zur Promotion oder dem Berufseinstieg beantwortet. Einmal im Monat wird ein Stammtisch abgehalten, zu dem jeder Fragende willkommen ist, außerdem gibt es regelmäßige Sprechstunden.

Campus Contact Halle e.V.

Die studentische Unternehmensberatung berät seit 1993 Unternehmen aus Halle und Umgebung. Theoretisches kann von den studierenden Mitarbeitern an realen Beispielen in der Praxis angewendet werden; immer unter Berücksichtigung der neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Zudem organisiert Campus Contact eine Praktikanten- und Absolventenmesse.

Unikino

Jeden Donnerstag im Semester von 20.15 Uhr bis 22.15 Uhr werden im Audimax Filme ausgestrahlt – topaktuelle Dramen und Komödien ebenso wie zeitlose Klassiker. Ein spezielles Event ist außerdem die jährliche Ausstrahlung der »Feuerzangenbowle« in der Vorweihnachtszeit. Vorverkaufskarten sind im »Bewaffel Dich« erhältlich.

malTHEanders

Die seit 2012 bestehende studentische Theatergruppe feierte mit »Illusionen« von Carl Slotboom Premiere, zuletzt inszenierten sie »Die Geschworenen« von Reginald Rose. Die Gruppe ermöglicht den Mitgliedern künstlerische Entfaltung,

steht aber ebenso für Toleranz und die Integration von Minderheiten.

Freunde Baschkortostans e.V.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Freunde Baschkortostans steht der jährlich im Sommer stattfindende Jugendaustausch von deutschen und russischen Studierenden. Der Austausch findet mit Ufa, der Hauptstadt Baschkortostans statt, die gleichzeitig Partnerstadt von Halle ist. Weiterhin veröffentlicht der Verein eine Internetzeitung und organisiert Fotoausstellungen und Kulturabende.

mediaH

Das studentische, interkulturelle Medienprojekt mediaH basiert auf der Zusammenarbeit von Studierenden der Universität Archangelsk im Norden Russlands und hallischen Studierenden. Sie veranstalten Workshopwochen, welche abwechselnd in den beiden Städten stattfinden, wobei auf das Erkunden von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Kulturen abgezielt wird.

Rock your Life

Das Mentoring-Programm, welches »Rock your Life« deutschlandweit anbietet, spannt sich über zwei Jahre. In diesen begleitet ein Studierender ehrenamtlich eine(n) aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen stammenden SchülerIn und hilft dabei, dessen Potenzial auszus schöpfen sowie mögliche (berufliche) Perspektiven aufzuzeigen.

Amnesty-Hochschulgruppe

In Halle setzt sich der Ableger von Amnesty International für neu ankommende Flüchtlinge ein und begleitet sie beispielsweise bei Behörden gängen. Zudem sorgt er für Aufklärung über Menschenrechte an Schulen und plant aufmerksamkeitswirksame Aktionen, beispielsweise Filmabende oder Benefizkonzerte.

Neue Plurale Ökonomik

Mehr Auseinandersetzung mit vielen verschiedenen ökonomischen Schulen

in der Lehre der Wirtschaftswissenschaften an der MLU fordert diese Gruppe von Studierenden. Um für mehr Diversität und Pluralität zu sorgen, werden eigene Lehrveranstaltungen abgehalten. Damit wird sowohl eine Debatte angestoßen als auch eine Plattform zum Austausch geboten.

Radio Corax e.V.

Auf UKW 95.9 sendet Corax freies, nichtkommerzielles Radio im Raum Halle in elf verschiedenen Sprachen und ist damit eines der wichtigsten interkulturellen Projekte in der Umgebung. Corax verwaltet sich selbst, steht für Vielfalt und bietet eine Plattform für kulturellen Austausch. Gesendet wird sowohl jede Art von Musik als auch Informationen über das Geschehen in Halle und der Welt.

Uni-TV

Jedes Semester wird vom Team des Uni-TV eine Sendung von 15 bis 20 Minuten produziert, zu allen Themen des studentischen Lebens: alle wichtige Ereignisse an der MLU, Kulturprogramm, Partyinfos, Wissenswertes und vieles mehr. Ausgestrahlt wird der Beitrag auf der Homepage der Gruppe sowie auf deren YouTube-Kanal.

hastuzeit

Die hallische Studierendenschaftszeitschrift besteht im Moment aus einem knappen Dutzend motivierter Mitglieder und freier Mitarbeiter(innen) und berichtet über aktuelle hochschulpolitische, studentische und kulturelle Themen. Die Auflage von 4000 Exemplaren finanziert Ihr mit einem Anteil am Studierendenschaftsbeitrag von 50 Cent. Interessierte sind jederzeit willkommen!

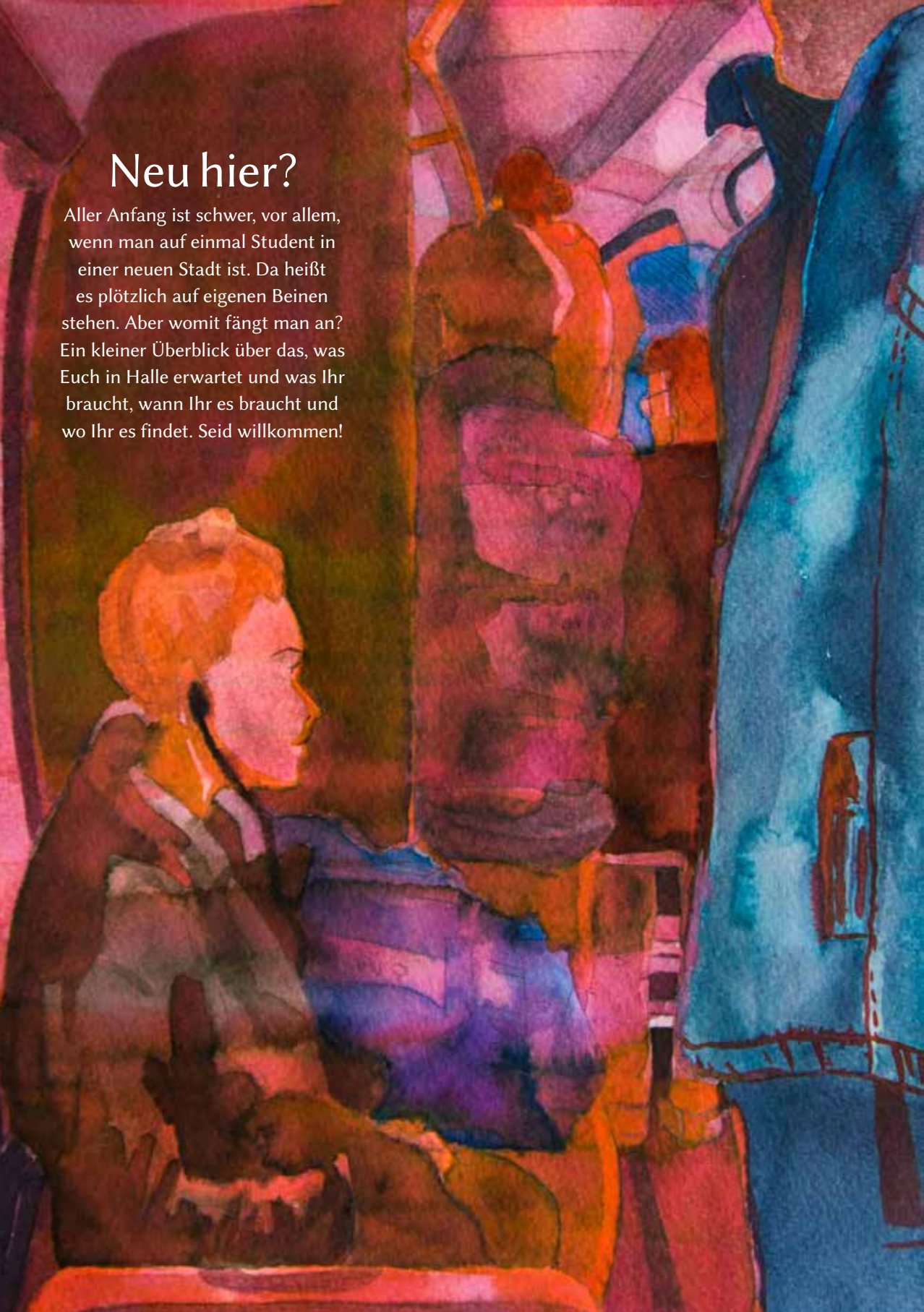
Euer eigenes Projekt

Das Studentenwerk Halle, die Fachschaftsräte und der Studierendenrat können Euer Projekt oder Eure Veranstaltungen finanziell fördern – solange sie nicht nur Eurem Privatvergnügen dienen. Als studentische Vereinigung könnt Ihr Euch beim Kanzler der Uni registrieren lassen und habt dann die Möglichkeit, Räume der Uni für Veranstaltungen zu nutzen.

*Text: Konrad Dieterich, Paula Götze, Anne Jüngling
Illustrationen: Katja Elena Karras*

Neu hier?

Aller Anfang ist schwer, vor allem, wenn man auf einmal Student in einer neuen Stadt ist. Da heißt es plötzlich auf eigenen Beinen stehen. Aber womit fängt man an? Ein kleiner Überblick über das, was Euch in Halle erwartet und was Ihr braucht, wann Ihr es braucht und wo Ihr es findet. Seid willkommen!





WG-Casting oder Studentenwohnheim? Partyhungrig oder doch in die Kneipe? Zwei wichtige Fragen gleich zu Beginn. Denn auch diese bestimmen in Zukunft Euer Leben in einer neuen Stadt, mit neuen Herausforderungen und vor allem auch neuen Problemen rund um die Organisation Eures studentischen Alltags.

Wohnen

Solltet Ihr schon ein lauschiges Plätzchen zum Wohnen gefunden haben, ob nun alleine oder mit mehreren unter einem Dach, ist die erste Hürde schon gemeistert. Falls nicht, solltet Ihr Euch ans Studentenwerk oder die gängigen »Biete-WG-Zimmer«-Seiten im Internet wenden. Habt Ihr einen Unterschlupf in einem der vielen Wohnheime der Stadt ergattert, dann solltet Ihr noch folgendes beachten: Bewahrt alle wichtigen Dokumente auf! Mietvertrag, Internetvertrag und andere Nachweise! Zudem solltet Ihr ohnehin Euren Wohnsitz in Halle anmelden. Schließlich verbringt Ihr nun sicher die meiste Zeit eures Studentenlebens hier. Tun könnt Ihr das im Bürgeramt am Markt. Kaum zu übersehen, dieses triste, graue Gebäude. Schließlich fällt nun auch für Euch der Rundfunkbeitrag an, außer Ihr bekommt BAföG. Dazu aber später mehr. Ist das alles erledigt, habt Ihr eine Basis, ein eigenes Reich, wenn Ihr so wollt, von dem aus Ihr in den Dschungel von Bürokratie, Mensaessen und öffentlichen Verkehrsmitteln aufbrechen könnt. Erfolgreich studieren, das ist Euer Ziel. In Regelstudienzeit oder nicht, das bleibt nur Euch allein überlassen. Ohnehin habt Ihr für solche Gedanken erstmal keine Zeit. Ihr braucht einen Stundenplan, denn schließlich geht bald das Semester los, und Ihr wollt noch einen Platz in Eurer Lieblings- beziehungsweise Pflichtveranstaltung bekommen.

Module und Co.

Aber vorher noch kurz ins Löwenportal. Das dürfte Euch bekannt vorkommen. Benutzername ist Eure Matrikelnummer, und das Passwort habt Ihr mit allen wichtigen Unterlagen zugesendet bekommen. Dieses Portal werdet Ihr in Zukunft öfter besuchen als so manche Party in der Stadt. Dort findet Ihr in Zukunft Eure Noten, Prüfungen, die Ihr bestanden und angemeldet habt, und vor allem, welche Module für welches Semester zu belegen sind. Wichtig: Modulanmeldung! Welche, fragt Ihr Euch sicher? Zuerst am besten die, die in den Modulbeschreibungen für Euren Studiengang stehen. Im ersten Semester sind das in der Regel sämtliche Einführungs- und Basismodule. Die Belegung ist relativ frei wählbar, es gibt aber für jedes Semester entsprechende Empfehlungen, um das Studium möglichst in Regelstudienzeit absolvieren zu können. Wichtig#2: Fristen beachten! Die Anmeldungen sind an bestimmte Zeiträume gebunden. Verpasst diese nicht und kümmert Euch demnach rechtzeitig darum. Ohne Modulanmeldung keine Wertung und keine Prüfungsanmeldung. Solltet Ihr mal ein Modul mehr angemeldet haben, könnt Ihr dies ohne Problem wieder abmelden. Übrigens findet Ihr im Löwenportal auch sämtliche Nachweise Eures Studienaufenthalts

zum Ausdrucken: Zum Beispiel Bescheinigungen für die Immatrikulation oder das BAföG-Amt. Achtet dabei unbedingt auf die Gültigkeit für das richtige Semester. Die Bestätigung für Eure An- und Abmeldung erfolgt stets über die Eingabe der TAN, auch dazu später mehr.

Stundenplan, Veranstaltungen und Co.

Weiter ins StudIP, das andere Portal rund um den Studienplan und Semesterablauf. Mit Euren Zugangsdaten, die Ihr bei Eurer Immatrikulationsbenachrichtigung per Post bekommen habt, loggt Ihr Euch ganz simpel ein und könnt sofort loslegen. Fürs Erste interessiert Euch wirklich nur die Belegung

der richtigen Veranstaltungen im benötigten Modul Eures Studiengangs. Weißes Brett und Nachrichten, welche durchaus selten regelmäßig abgerufen werden, sind für Euch vorerst zweitrangig. Wichtig bei der Anmeldung zu den Veranstaltungen: Je früher, desto besser! Die Plätze sind begrenzt, reichen aber in der Regel aus. Selbst wenn Ihr mal mit Angstschweiß vorm Monitor sitzt, weil Ihr denkt, dass aufgrund voller Auslastung Eure Veranstaltung nicht mehr belegt werden kann, keine Sorge: Zur Not geht Ihr trotzdem hin und bekommt mit ein wenig Glück einen Platz als Nachrücker. Sprecht gerne mit den Dozenten, auch wenn es zu Beginn schwerfällt. So könnt Ihr Euch dann Euren ganz individuellen Stundenplan zusammenstellen. Solltet Ihr nebenbei also an Sportkursen teilnehmen wollen oder einfach mehr Freizeit benötigen, bleibt Ihr so recht flexibel. Zumindest in den meisten Fächern. Neben der Auflistung und Auswahl Eurer Veranstaltungen bietet StudIP aber noch mehr: Neben der Info über den Semesterablauf stellen Euch die Dozenten meist Dateien zu ihren Veranstaltungen bereit. Zudem gibt es die Möglichkeit, am sogenannten »Weißes Brett« Anzeigen aufzugeben und Gesuche zu durchforsten. Von Wohnungsannoncen über den verlorenen Studentenausweis bis hin zu Möbeln – hier werdet Ihr fündig. Selbst gebrauchte Bücher oder das passende Fahrrad, um in Zukunft zur Uni zu radeln, könnt Ihr dort ergattern.

Bücher

Worst-Case-Szenario: Für Euch läuft die erste Woche der Vorlesungszeit und Ihr müsst für ein Seminar schon die Woche darauf ein Referat halten, wisst aber nicht, wo Ihr Bücher herbekommt. Das ist in Halle zu Beginn äußerst verwirrend. Eure erste Anlaufstelle sollte in jedem Fall das Hauptgebäude der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) in der August-Bebel-Straße 50 sein. Bevor Ihr nämlich Bücher leihen könnt, müsst Ihr Euren Studentenausweis registrieren lassen. Die Anmeldung findet Ihr gleich im Erdgeschoss auf der linken Seite. In der Einführungswoche werden von der Uni auch Bibliotheksführungen angeboten, welche es sich lohnt zu besuchen. Hier bekommt Ihr einen ersten Überblick über das Ausleihsystem und die Organisation rund um die Zweigstellen der ULB. Übrigens muss Euer Studentenausweis jedes Jahr neu registriert, also verlängert werden!

Student-ID

Niemals verlieren und immer dabei haben, wenn es um Uni-Angelegenheiten geht. Diese Karte gilt auch als Bibliotheksausweis, Fahrkarte im gesamten MDV-Gebiet und Prüfungsidentifikation. Zudem könnt Ihr, wenn der kleine oder große Hunger kommt, sie aufladen und in den Mensen sowie Cafeterien Eures Campus bargeldlos zahlen. Dafür stehen im Löwengebäude und in den Mensen entsprechende Geräte zur Aufladung mit Bargeld bereit. Wichtig ist zudem, dass Ihr diese Karte immer up to date haltet: Validiert Euren Ausweis also zu Beginn jedes Semesters an den dafür vorgesehenen Geräten im Löwengebäude, im Haus 31 der Franckeschen Stiftungen,

in der Weinberg- oder Heidemensa. Dort wird der Gültigkeitsstempel dann erneuert und gilt wieder als Nachweis. Wichtig ist dies vor allem bei der Nutzung als Fahrkarte im Nahverkehr. Haltet diese Karte also in Ehren!

E-Mail für Dich

Mit der Bestätigung Eurer Immatrikulation habt Ihr auch eine persönliche Uni-Mailadresse bekommen. Diese ist mit Stud.IP verknüpft und zeigt Euch meist die Nachrichten aus dem Portal in Eurem Posteingang an, sofern dies eingestellt wurde. Natürlich könnt Ihr auch Eure eigene E-Mail-Adresse weiterbenutzen. Wollt Ihr sämtliche Nachrichten der Uni also auf Eure private E-Mail-Adresse umgeleitet haben, könnt Ihr das mit ein paar wenigen Mausklicks in den Einstellungen tun.

Prüfung

Ende der Vorlesungszeit. Nun geht es ans Eingemachte. Eure ersten Prüfungen stehen an. Erfolgreich bestehen könnt Ihr diese aber nur, wenn Ihr Euch vorab und vor allem auch wieder rechtzeitig im Löwenportal zu den entsprechenden Prüfungen angemeldet habt. Tut Ihr dies nicht, könnt Ihr die Prüfung zwar bestreiten, aber die Note wird dann nicht offiziell verbucht. Das heißt, Ihr müsst im kommenden Semester, oder je nachdem, wann das entsprechende Modul nochmal angeboten wird, erneut antreten. Das könnt Ihr verhindern, indem Ihr Eure Module, in denen Ihr geprüft werden wollt, so früh wie möglich anmeldet. Hat das alles geklappt und Ihr habt Eure ersten Prüfungen erfolgreich be- und vor allem überstanden, dann stehen von nun an die entsprechenden Noten und Verweise im Löwenportal. Nicht für alle Module gibt es Noten. Bei manchen reicht es auch, sie einfach zu bestehen.

TransAktionsNummer

TAN sind Euch sicher aus dem Online-Banking bekannt. Im Löwenportal haben sie eine recht ähnliche Funktion. Ohne diese Nummern, von denen Ihr bei Eurer Immatrikulationsbestätigung

einen ersten Block per Post bekommen habt, könnt Ihr im Löwenportal nichts bestätigen oder buchen. Es beginnt bei der Anmeldung zu Euren Wunschmodulen und endet beim Herunterladen von Bescheinigungen immer mit der Eingabe der richtigen TAN. Den ersten Satz Nummern solltet Ihr gut aufbewahren! Auch die folgenden TAN-Blöcke, die Ihr Euch ganz einfach im Löwenportal unter dem entsprechenden Menüpunkt neu erstellen könnt, solltet Ihr ausdrucken und wieder gut verwahren!

Rückmelden

Kurz vor Ende eines jeden Semesters müsst Ihr Euch an der Uni zurückmelden. Das geschieht ganz einfach, indem Ihr den Semesterbeitrag bezahlt. Die Fristen findet Ihr im Löwenportal oder noch mal als Info in Eurem Willkommens-Paket zur erfolgreichen Immatrikulation. Des Weiteren verschickt die Uni auch Infomails immer dann, wenn die Rückmeldephase beginnt und kurz bevor sie endet.

BAföG beantragen

Für die meisten unter Euch sicher ein Graus, alleine wenn man das schon liest, für viele jedoch lebensnotwendig: der BAföG-Antrag. Im Ernst, mit so viel Bürokratie wie mit dem Antrag auf finanzielle Unterstützung werdet Ihr an der Uni sonst nirgends zu tun haben. So schlimm ist es im Nachhinein aber gar nicht. Zum einen lohnt es sich wirklich, sich damit auseinanderzusetzen und

vor allem es zu versuchen, und zum anderen gibt es sämtliche Anträge und Infos online: www.bafög.de. Das BAföG-Amt findet Ihr am Weinbergcampus. Die Zeit sollte also durchaus investiert werden. Inzwischen könnt Ihr zudem die Beantragung komplett online durchführen.

Hilfe

Solltet Ihr aber wirklich nicht mehr weiterkommen, sei es bei der Wohnungssuche oder bei allgemeinen Uni-Angelegenheiten, scheut Euch nicht und lasst Euch beraten. Die Stadt und die Uni Halle bieten Euch dafür zahlreiche Möglichkeiten. Die besten Anlaufstellen dafür sind zunächst die Beratungsstellen des Studentenwerks am Weinbergcampus und die des Stura am Uniplatz. Auch im Studierenden-Service-Center im Löwengebäude wird Euch geholfen. All diese Einrichtungen haben ein offenes Ohr für Euch und kümmern sich um Eure Angelegenheiten, von Formulare ausfüllen bis hin zur Studienberatung. Zusätzlich haben auch wir Euch noch mal eine Liste an Internetseiten zusammengestellt. Dort erhaltet Ihr schnell und unkompliziert Hilfe und einen ersten Überblick zu bestimmten Themen.

Auf geht's!

Da steht Ihr nun. Vollgepackt mit Infos rund ums Studieren an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wir hoffen, dass diese Euch auch wirklich weiterhelfen oder zumindest einen Überblick verschaffen. Solltet Ihr Anmerkungen, Kritik oder Bedenken haben, meldet Euch ganz einfach bei uns! Unter www.hastuzeit.de findet Ihr zudem weitere Infos über Modulanmeldungen, Prüfungsämter etc. Sonst besucht uns einfach auf Twitter oder Facebook oder schreibt uns eine Mail an redaktion@hastuzeit.de.

Genießt also die Zeit, erkundet die Stadt, findet neue Freunde, entdeckt neue Orte, vor allem aber: Viel Erfolg und Spaß bei Eurem Studium!

Text: Gregor Borkowski

Illustrationen: Katja Elena Karras

- <http://hastuzeit.de>
- www.ich-will-wissen.de
- www.studentenwerk-halle.de/startseite.html
- www.rundfunkbeitrag.de
- www.halle.de/de/Verwaltung/
- www.uni-halle.de
- <http://loewenportal.uni-halle.de/portal/rds?state=user&type=o>
- <https://studip.uni-halle.de>
- <http://immaamt.verwaltung.uni-halle.de/bewerbung/pruefungsaeamter/>
- <http://bibliothek.uni-halle.de>
- OPAC: <https://lhal.gbv.de/>
- <http://blogportal.urz.uni-halle.de/alleblogs>
- <https://studmail.uni-halle.de>
- www.bafog-sachsen-anhalt.de/







Westfälische Verwandtschaft

Wer sich schon immer einmal gefragt hat, weshalb dem Namen unserer Stadt noch ein »Saale« angefügt wird, der findet die Antwort darauf am Rande des Teutoburger Waldes. Zu Besuch in der westfälischen Kleinstadt Halle.

Es ist nicht hinreichend belegt, ob sich die Geschichte wirklich so zugetragen hat. Dennoch kann man wohl davon ausgehen, dass sich der Ablauf dieser Anekdote eines schönen Sommertages vor wenigen Jahren mit dem Inhalt der Erzählung deckt. Eine Gruppe Touristen erkundigt sich bei einem ortskundigen Passanten nach dem Weg zum Gerry-Weber-Stadion, in dem wie in jedem Sommer die gleichnamigen Tennis-Open ausgetragen werden, ein Turnier in der Vorbereitung auf die renommierten Wimbledon-Championships einige Tage später. Der Fußgänger, den die Touristen fragen, kennt seine Stadt eigentlich sehr gut. Jedoch kann auch er den ratlosen Gästen aus dem Ausland keine Antwort auf ihre Frage liefern. Das Problem bei der Sache: die Touristen haben sich nicht in der Stadt verlaufen – sie haben sich in der Stadt vertan.

Ihr eigentliches Ziel befindet sich nicht in Sachsen-Anhalt, sondern im 260 Kilometer entfernten Halle in Westfalen, welches idyllisch zwischen Bielefeld und Osnabrück liegt. Überregionale Bedeutung erlangt diese Stadt nur einmal im Jahr: im Juni, wenn genau jene Gerry-Weber-Open an Ort und Stelle stattfinden. Die wenigen Hotels, die es im Ort gibt, sind dann ausgebucht, die gut 20 000 Einwohner zählende Stadt steht für ein paar Tage im internationalen Rampenlicht. Den Rest des Jahres über geht es hier aber eher beschaulich zu. Das soll keinesfalls negativ gemeint sein, vielmehr ist es der Grund dafür, weswegen die Menschen hier ein gutes Leben führen. Dass ihre Heimat nur durch Tennis ein wenig Bekanntheit erlangt, stört die Leute hier nicht. »Viel bekommt man in der Stadt selbst davon gar nicht mit, die Sportstätten befinden sich ja etwas außerhalb vom eigentlichen Ort. All die Leute, die dann kommen, verirren sich eher selten ins Zentrum«, sagt ein Buchhändler, dessen Geschäft in einem jahrhundertealten Fachwerkhaus mitten im historischen Herz Halles untergebracht ist. »Für die Wirtschaft wäre es sicher nicht schlecht, wenn die Touristen auch mal durch die Stadt laufen. Wir haben uns mittlerweile aber daran gewöhnt, dass sie das eher selten tun«, fügt er noch schmunzelnd hinzu.

Einmal im Jahr kommt Legende Roger Federer zum Gewinnen

Die Menschen hier sind freundlich und haben stets ein Lächeln für Fremde übrig. Einen Fehler sollte man aber lieber nicht machen, wenn einem daran gelegen ist, dass dies so bleibt: die Einwohner als »Hallenser« bezeichnen. Henry verkauft an zwei Tagen die Woche selbstproduzierte Bratwürste in der kleinen Fußgängerzone und kann davon ein Lied singen. Er stammt aus einem Ort in der Nähe und war vor vielen Jahren beruflich manchmal im deutlich größeren Halle an der Saale unterwegs, als er noch für Radio Brocken arbeitete. Als er später dann erstmals im kleinen Halle in Westfalen seine Bratwurst anbot und die Kunden »Hallenser« nannte, erntete er eine Mischung aus Spott und Ablehnung. Niemand hier hat etwas gegen die Bewohner der Saalestadt im Osten, dennoch legt man Wert darauf, ein waschechter »Haller« zu sein. Nachhaltig übel genommen hat man ihm diesen Fauxpas zum Glück

nicht: sein mobiler Grill erfreut sich großer Beliebtheit, das Geschäft läuft gut.

Gut laufen die Geschäfte auch für die »Gerry Weber World«. Es ist wirklich nicht leicht, dem Unternehmen in Halle aus dem Weg zu gehen, zu omnipräsent ist es hier. Im Westen Halles hat es im Laufe der letzten Jahre fast schon eine Stadt in der Stadt etabliert, in der sich vieles um Tennis dreht. Eine kleine Auswahl von Dingen in Halle, die neben dem Tennis-Wettbewerb nach dem Textilienfabrikanten benannt sind: ein Stadion, ein Event-Center, mehrere Hotels und ein Sportpark. Was auch daran liegen könnte, dass all diese Einrichtungen ohne das Engagement des Unternehmens wohl nicht dort stehen würden.

Architekten und Stadtplaner sprechen ja gerne von der »grünen Wiese«, auf der man dies und das bauen könnte. Im westfälischen Halle, wo sowieso alles grün ist, wenn man nur lang genug in irgendeine Richtung läuft, hat man das beim Wort genommen. Seit den frühen 1990er-Jahren entsteht hier ein Projekt nach dem anderen, am prominentesten ist sicherlich das Stadion, in dem fast 12 000 Zuschauer Platz finden.



Neben dem jährlichen Großereignis im Tennis finden hier auch Handballspiele und Konzerte statt, für Ende 2017 haben sich gar nicht mal so unbekannte Künstler wie Mark Forster, Adel Tawil und James Blunt angekündigt.

Besonders stolz ist man hier auf das Dach des Stadions, welches sich in handgestoppten 88 Sekunden verschließen lässt und das Stadion zur Arena macht, falls das Wetter mal nicht so mitspielt. Im Sommer, wenn die internationalen Größen des Tennissports in Halle Station machen, ist das aber nur äußerst selten vonnöten. Dann, wenn sich die Blicke der Fans auf den Rasen richten, und am Ende wieder einmal Roger Federer zum Sieger gekürt wird. Auch in diesem Jahr führte kein Weg am Schweizer vorbei, der alleine in Halle schon neun Mal triumphierte und nach dem man hier inzwischen eine Straße benannt hat. Dieser zugegebenermaßen eher unscheinbare Weg befindet sich natürlich auch im Tennis-Komplex am Rande Halles, der mit der eigentlichen Stadt außer der Postleitzahl nicht sonderlich viele Gemeinsamkeiten hat.

Haller Herzlichkeiten

Es ist wirklich nicht ratsam, Halle in Westfalen ausschließlich mit Tennis in Verbindung zu bringen. Wer diesen Fehler macht, dem entgeht ein pittoresker Stadtkern, dessen enge und gewundene Wege von gut erhaltenen Fachwerkhäusern gesäumt sind. Besonders imposant ist hierbei das sogenannte

Haller Herz, welches den Namen seinem Anblick aus der Vogelperspektive verdankt, bei dem man mit ein wenig Fantasie die Form eines Herzens zu erkennen glaubt. Das Haller Herz ist ein kleiner Platz inmitten der historischen Stadtgrenzen, der beinahe vollständig von jahrhundertealten Fachwerkhäusern umringt ist und in dessen Mitte sich eine Kirche aus dem 13. Jahrhundert erhebt. Eines der Häuser beherbergt heute ein kleines Museum, in dem man sich Werke bekannter Künstler aus deren Kindertagen anschauen kann. Das Gebäude selbst ist auch eine kleine Attraktion: es steht in seinen Grundmauern schon seit 700 Jahren an dieser Stelle, auch wenn es in dieser langen Zeit unzählige Male baulich verändert wurde. Von seiner historischen Bedeutung künden noch heute die Schießscharten, die an seiner nach außen gerichteten Fassade (also die nicht auf den Platz zeigende) zu sehen sind. Heute ist der Kirchplatz, wie das Haller





Herz offiziell genannt wird, ein sehr friedlicher Ort; doch war er mehrfach in der Geschichte ein letztes Refugium für die Bauern der Gegend, welche sich in der Aussicht auf Schutz dort versammelten und neben göttlichem Beistand wohl auch auf das Standhalten der Mauern hofften.

Die Stadt ist nicht groß, alles liegt nah beieinander. Wer mit dem Zug aus Bielefeld oder Osnabrück am Haller Bahnhof ankommt, hat es nicht weit bis in den Teutoburger Wald, an den die Lindenstadt, wie man sie nicht ohne Grund nennt, unmittelbar angrenzt. Der Hermannsweg ist 157 Kilometer lang und fehlt in keinem Buch der schönsten deutschen Wanderwege, er verläuft auf einem Teil auch ganz in der Nähe von Halle. Wer nicht ganz so ambitioniert ist, der kann es auch etwas gemütlicher haben und die dreißig Minuten vom Zentrum entfernte Kaffeemühle aufsuchen.

Dabei handelt es sich um eine Aussichtsplattform, die mitten im Wald liegt und einen schönen Ausblick auf Stadt und Land bietet.

Deutschland ist ein dichtbesiedeltes Land, doch davon spürt man hier nicht sonderlich viel. Obwohl mit Bielefeld, das manch gegensätzlich lautender Vermutung zum Trotz tatsächlich existiert, die nächste Großstadt keine fünfzehn Kilometer entfernt liegt, ist Halle in Westfalen ein sehr gemächlicher, bescheidener Ort. Die wenigen Gemeinsamkeiten mit Halle an der Saale sind übrigens schnell erzählt: der Name kommt, wenngleich es hier keine wasserdichten Beweise gibt, ebenfalls aus der Sprache der Salzförderer. Vielleicht heißt Halle aber auch Halle, weil es hier hügelig und abschüssig ist und weil die Straßen schräg sind. Das behauptet zumindest ein ehemaliger Professor der Uni Leipzig. An der Frage scheiden sich die Geister, wahrscheinlich wird man irgendwann wissen, wer nun im Recht ist, vielleicht aber auch nicht. Ganz gewiss wird es aber einen fernen Tages noch Touristen geben, die auf der Suche nach einem Tennisturnier in der Saalestadt landen. Die soll ja auch ganz nett sein.

Text und Fotos: Alexander Kullick



Dead Valleys bei Naumburg

Das MDV-Gebiet ist mehr als Leipzig und Halle: Drei Stunden völlig falsch gelaufen, einer Wandergruppe und Anwohnern begegnet, die nicht mal selber die in den »Toten Tälern« berühmten Wildpferde zu Gesicht bekommen haben, und jede Menge Wein.

Die »Toten Täler« locken von Frühling bis Anfang Herbst viele Wanderer wegen ihrer artenreichen Pflanzenwelt an. In diesem Zeitraum bietet das Gebiet, welches 1967 unter Schutz gestellt wurde, für Orchideenliebhaber eine Vielfalt zum Bestaunen an. Wer also unter Heuschnupfen oder einer Menschenallergie leidet, findet ab Oktober ideale Bedingungen vor.

In Naumburg mit dem Zug angekommen, führt die Tour mit der Burgenlandbahn nach Naumburg-Roßbach weiter. Die Fahrt ist recht amüsant: Die

Bahn hat einen so starken Motor, der den ganzen Boden vibrieren lässt, wodurch die Füße kitzeln. Nach ein paar Minuten ertönt eine Computerstimme, die darauf hinweist: Die Bahn hält nur bei Betätigung der Haltetaste an der gewünschten Haltestelle. Andere Reisende entdecken sie zum Glück im Türrahmen, beim Ein- und Ausstieg. Leider zu spät – wir sind bereits eine Station weiter, in Kleinjena. Also laufen wir zum Aufwärmen von Kleinjena nach Roßbach und bestaunen den Naumburger Blütengrund. Am Ende des Weges erzählt ein Bauer, der gerade Kartoffeln erntet, die Wildpferde, die es im Naturschutzgebiet »Tote Täler« geben soll, seien sehr scheue Wesen und die Wanderung werde wohl anstrengend werden. Er sagt abschließend, um nach Roßbach zu gelangen, muss die Straße überquert werden.

Auf zu den Wildpferden

In Roßbach angekommen, weist schon bald das erste Hinweisschild zu den Toten Tälern (Bild 1). Wir folgen der Wegbeschreibung von der Wanderkarte bis zur Ortsmitte, wissen dann aber nicht weiter und fragen mehrere Personen um Rat, doch keiner kann etwas mit der Karte, den Wildpferden oder dem Begriff »Tote Täler« anfangen. Ein Passant meint jedoch, man könne die asphaltierte Straße entlanggehen. Die Straße endet an einer Weggabelung. Im Nachhinein betrachtet, wäre die Wanderung die Straße mit den Pflastersteinen nach oben führend weitergegangen (Bild 2), aber Wanderschilder weisen zu den Weinbergen nach links, und auf der Wanderkarte heißt es ja auch »die Weinberge entlang«. Also gehen wir voller Zuversicht falsch weiter, und ein weiterer Wegweiser bekräftigt die Entscheidung. Unser Passant, den wir jetzt liebevoll »Wandervogel« taufen, wandert mit Schirm bewaffnet ein Stück voraus und kommt hin und wieder nach dem Weg fragend zurück.

Das sonnige Wetter, ein Bauer auf seinem Traktor die Felder erntend und die schönen Weinberge (Bild 3) machen die Wanderkulisse perfekt.

Der Weg führt nach Großwilsdorf und mündet in eine Wegkreuzung. Dem Wandervogel wieder vertrauend, folgen wir den Wegweisern, die immer noch die Weinberge ausweisen. Das ergibt Sinn: wie auf der Wanderkarte ist Großwilsdorf dann rechter Hand. Neben der Hauptstraße erstreckt sich ein Nebenweg, neben mehreren Grundstücken entlang, zwischen Sträuchern und Bäumen, der oben an der befahrenen Straße endet. Hier gibt es allerdings keinen Wegweiser, also gehen wir, den Wandervogel jetzt im Schlepptau, auf der Hauptstraße weiter und entdecken einen Wanderweg, nach oben führend, mit dem Hinweis zum Fürst-Heinrich-Stein.

Nun wird die Wanderung anstrengender, weil es steil bergauf geht. Aber es lohnt sich trotzdem: Mitten in der Natur, zwischen den Weinbergen und einem wunderschönen Blick ins





Hasselbachtal, obwohl der Fluss für einen Bach etwas zu groß erscheint. Aber man lernt ja nie aus. Dann endlich zeigt sich der kolossale Fürst-Heinrich-Stein (Bild 4) Am Denkmal selbst gibt es keine Informationen, aber ein Journalist machte sich am 26. Mai 1997 für das »Naumburger Tageblatt« die Mühe, die Geschichte des Steins zu erforschen. Die Inschrift, die es für den Stein einst gab, erklärt, dass dies Schützengrabensteine sind, die 1916 vom Jäger-Ersatzbataillon Nr. 4 errichtet wurden. Sie erinnern an den Bataillonskommandeur Fürst Heinrich Reuß. Die Steine selbst entstammen den Schützengräben, welche damals angelegt wurden.

Auf dem Weg zum Stein und um den Stein herum erstreckt sich unberührte Natur, von den Pferden aber weiterhin keine Spur. Aus einer anderen Richtung kommt uns eine Wandergruppe entgegen und sagt, dass es hier keine Pferde gibt; die wären doch bei Großwilsdorf. Dort würde man die Pferde aber sowieso nicht zu Gesicht bekommen, außerdem seien sie angriffslustig.

Die einfache Erklärung ist, dass wir wohl die Weinstraße entlangelaufen sind und sämtliche Häuser zu der Adresse »Weinberge« gehören. Das wunderschöne Hasselbachtal ist somit das Saaletal mit Blick auf Bad Kösen (Bild 5).

Wir müssen somit fünf Kilometer nach Roßbach zurückwandern. Zur Abwechslung wird ein anderer Weg hinunter genommen, und wir entdecken am Fuße des Berges, dass der Fürst-Heinrich-Stein von einem Naturschutzgebiet umgeben ist.

Auf dem Rückweg machen wir nach dem Weg fragend in der Straußenwirtschaft halt. Hier ist um die Mittagszeit ein Sommerfest mit guter Musik und leckerem Essen zugange. Professor Heinrich Sauer beschreibt uns den Weg, und da zeigt sich vor unserem inneren Auge die Wegkreuzung in Roßbach, an der wir zu Beginn unserer Wanderung dummerweise nach links abgebogen waren. Er bietet noch an, in seine Weinberge zu gehen, um so abzukürzen, was aber dankend abgelehnt wird, um ein nochmaliges Verlaufen zu vermeiden. Wir

befragen ihn noch nach den Wildpferden, die er, wie er sagt, noch nie gesehen hat. Aber er habe von einem Hengst gehört, der wohl ausgebrochen sei und sämtliche Damen von den Weinbergen um sich geschart und mit seiner neuen Herde die Gegend unsicher gemacht habe.

Aufgeben is' nicht.

Unser Wandervogel hat ein schlechtes Gewissen, schließlich hat er uns eigentlich schon ab Roßbach falsch geleitet. Er bietet uns an, von Roßbach ein Stück des richtigen Weges mit seinem Auto zu fahren, damit es nicht mehr allzu weit ist, und da wir schon drei Stunden unterwegs sind, willigen wir ein.

Mit dem Auto in Großwilsdorf, am Anfang der Kleinjenaer Straße angekommen, wandern wir zu Fuß weiter. Der nächste ausschweifende Bogen auf der Wanderkarte wird nicht beachtet, wir folgen lieber dem Hinweisschild in die »Toten Täler« und kürzen somit ab. Auf dem Weg erstreckt sich rechter Hand ein Gehege für Schafe, die uns fröhlich blökend entgegenrennen. Die kleine Wandergruppe quietscht ein »Ach wie süß«, streichelt sie und gibt ihnen leckeren Löwenzahn, den sie gierig aufmampfen. Dem Weg weiterschreitend, kommt uns ein Fotograf entgegen, der die Wildpferde tatsächlich gesehen hat und erklärt, wie man zu ihnen gelangt.

Die Wildpferde gehören zu der Rasse »Koniks« und leben im Gebiet »Rödel«, im nördlichen Teil der »Toten Täler«, auf 90 Hektar, umgeben von einem 1,20 Meter hohen Weidezaun. In den Zaun ist für Besucher ein Einstieg eingelassen, mit der Bitte, die Tiere nicht zu füttern und sich ruhig zu verhalten. Wir entdecken alte und frische Pferdeäpfel und versuchen, der Wegbeschreibung des Fotografen zu folgen. Von 1950 bis 1992 war dies ein Panzerfahrgelände, was auch durch das ständige Auf und Ab auf weiter Flur bemerkbar ist. Tiefe Gräben und Schluchten erinnern an den Kalksteinabbau vom Mittelalter bis zur Ablösung durch die Militärnutzung. Wir laufen also auf toten Muscheln herum, vielleicht kommt daher der Name dieses

Naturschutzgebietes. Die ganzjährige Beweidung mit den Koniks wird seit 2009 durchgeführt, um einer Verbuschung und Verfilzung des Gebietes entgegenzuwirken und so gefährdete Pflanzenarten zu erhalten. Auf der Suche nach den Pferden fällt auf, dass kein Wiehern zu hören ist. Es ist komplett still. Jede Menge Hufspuren und eine Wassertränke sind zu sehen, nur leider keine Tiere. Doch dann entdecken wir ein Pferd und pirschen uns vorsichtig heran, um es nicht zu erschrecken (Bild 6). Es zeigen sich weitere Tiere. Die Pferde bemerken uns, ziehen sich dann zurück, und wir spazieren ihnen hinterher. Dann plötzlich weist unser Wandervogel uns an, still zu sein, und zeigt nach links. Direkt neben uns stehen zwei Koniks (Bild 7). Sie schließen dann aber rasch zu ihrer Herde auf. Das alles ohne Wiehern oder Schnauben, sondern ruhig und entspannt. Da wir noch nie eine Herde wilder Pferde gesehen hatten, versuchen wir, uns diese schönen Bilder für unsere Erinnerungen gut einzuprägen, und genießen den Moment.

Noch ein Weinchen zum Abschluss

Leider ist es langsam an der Zeit, den Rückweg anzutreten, denn es ist schon später Nachmittag. Unser Wandervogel lädt uns ein, ab Großwilsdorf nach Roßbach zurückzufahren und dort noch ein Stück Kuchen zu essen. In Roßbach lassen wir den Tag im Weingut Frölich-Hake ausklingen. Ohne Kuchen, aber mit leckerem Käse und Wein. Wir sind uns einig: Dies ist ein gelungener Tag, und ehrlich gesagt wäre es schade gewesen, nicht durch die Weinberge zu wandern, wenn wir von Anfang an richtig gelaufen wären. So sind alle Touren im Gesamtpaket weiterzupfehlen.

Text und Fotos: Johanna Sommer

*Karte: fenchelino - atelier für kommunikation und Design
Dipl.-Grafikerin Gaby Kirchhof*



Of Chance and Choice

Eine vielleicht etwas ambivalente Kolumne über Kommunikation zwischen und mit Menschen. Sie beobachtet und kommentiert. Und vielleicht will sie auch manchmal irgendwie eingreifen. Diesmal geht es um Chancen, über die mehr Für als Wider kommuniziert wird.

»I've had choices since the day that I was born.« In dem Lied, das mit ebenjenen Worten beginnt, blickt Country-Sänger George Jones 1998 auf sein Leben, seine damals schon fast 50-jährige Karriere und seine Fehler zurück. Ganz soweit bin ich zum Glück noch nicht, aber nachdenklich macht mich der Text des Liedes dennoch. Es ist etwas dran. Entscheidungssituationen sind quasi omnipräsent. (Auch wenn wir

vielleicht in unseren ersten Lebensmonaten noch nicht aktiv welche treffen müssen; aber auf diesem Gebiet bin ich nun absolut kein Experte.)

Die durchschnittliche Lebenserwartung steigt stetig. Folglich sind wir mittlerweile mit zwanzig – potenziell – noch ziemlich am Anfang unseres Lebens und uns wird kommuniziert, was wir noch alles machen können. Gelegentlich wird zur Betonung auch noch hinzugefügt: »Ich hätte von solchen Möglichkeiten nur träumen können.« Und vielleicht ist da was dran, wahrscheinlich stehen uns wirklich mehr Türen offen als unseren Vorfahren. Wir haben mehr Auswahl

und Möglichkeiten als jede Generation vor uns. Und allzu oft scheinen uns diese Möglichkeiten zu überfordern. Die Auswahl an Studiengängen oder Berufen wird immer größer – Front Desk Receptionist, Freizeitwissenschaftler oder der geflügelte Facility Manager. Was sich hinter Begriffen verbirgt, ist oft schwer zu durchschauen. Und auch genaues Lesen empfiehlt sich; sonst wird man vielleicht am Ende Brau- statt Bauingenieur.

Hat man sich dann beispielsweise für ein Studium entschieden, sieht man sich vermutlich irgendwann mit so lebenspraktischen Fragen konfrontiert wie: Shakespeare oder Schrubben, Analysis oder Ausschlafen, Neruda oder Netflix? Einige dieser Fragen haben sicherlich auch schon ganz andere Studenten vor dreißig, siebzig oder hundert Jahren beschäftigt, aber ich möchte doch argumentieren, dass die Anzahl dieser Entscheidungsfragen von Generation zu Generation zunimmt. Vielleicht hier oder da noch ein Jahr für ein soziales Projekt, einen Auslandsaufenthalt oder ähnliches einschieben.

Und auch außerhalb von Alltag und Studium oder Arbeit warten



zahllose Entscheidungen darauf, getroffen zu werden. Die Welt wird immer vernetzter, sowohl bezüglich der Kommunikationstechnologien, als auch unter logistischen Gesichtspunkten. Und so ist auch die Freizeit alles andere als frei von Entscheidungen. Im Zeitalter von Billigflügen und teilweise sogar offenen Grenzen stellt sich im Sommer vielen nicht mehr die Frage »Wismar oder Warnemünde?«, sondern vielleicht »Helsinki oder Hurghada?«

Qualität und Quantität

Manchmal kommunizieren wir uns in Grund und Boden. Die Welt, in der wir leben, kommuniziert uns, wie viele Möglichkeiten und Chancen wir in unserem Leben doch haben, und dass wir möglichst viele davon nutzen sollten. Sie bombardiert uns förmlich mit schmackhaft gewürzten Angeboten, die wir uns nicht entgehen lassen sollten. Abenteuer, Wellness oder ein soziales Projekt, das sich im Lebenslauf gut macht. Am besten ein bisschen was von allem.

Dass die Anzahl der ungenutzten Möglichkeiten die derer, die man rein logistisch nutzen kann, immer bei weitem übersteigen wird, ist die Kehrseite der Chancenmedaille.

So bringt die immense Anzahl an Möglichkeiten fast zwangsläufig auch einen großen Druck mit sich: Welche Möglichkeiten sollte oder muss man wirklich nutzen? Zählt die Menge der verschiedenen Chancen, die man genutzt hat mehr als die Tiefe, mit der man Chancen wahrgenommen hat? Wie erkennt man gute oder nutzungswichtige Chancen?

Dazu kommen dann immer noch die ungenutzten Chancen und die Frage: Was habe ich vielleicht verpasst?

Wir sind die Generation, die wohl mehr in alle möglichen Aktivitäten hereinschnuppert als jede Generation zuvor, sozusagen die »Generation Schnupperkurs«. Damit einhergehend wird aber auch erwartet, dass am Ende all dieser Schnupper-Ausflüge eine möglichst perfekte und von allen Seiten durchleuchtete und durchdachte Entscheidung steht. Wir haben doch alle Chancen, diese so zu treffen.

Im Nachhinein

Wäre es nicht manchmal schön, einfach sagen zu können, dass irgendetwas scheiße war und dass man sich dies nicht aufgrund einer eigenen Entscheidung selbst eingebrockt hat? Es ist doch oft so: Wenn man sich für eine Option A entscheidet und diese die Erwartungen nicht erfüllt, ist die Gefahr groß, dass hinterher die übergangene Option B glorifiziert wird und man nur noch ihre potenziellen Vorteile betont. Ein Beispiel: Wenn man die Wahl zwischen Auto und Bahn hat, sich für Zweiteres entscheidet und verspätet am Zielort ankommt – ist der erste Gedanke eher »Mit dem Auto wäre ich schon dreimal da gewesen!« oder »Mit dem Auto hätte ich bestimmt im Stau gestanden und noch länger gebraucht?« Ich möchte behaupten: ersteres. Zumindest in meinem Bekanntenkreis. Und mir scheint, dass sich dieses Prinzip problemlos auf Entscheidungen von größerem Belang anwenden lässt – ein anderes Seminar für dasselbe Modul, in dem man bestimmt eine bessere

Note bekommen hätte, oder die andere Wohnung, die kurz nach dem Einzug zur eigentlichen Traumwohnung erklärt wird.

Aber ganz abgesehen davon, ob nun Option B mehr Vor- oder Nachteile gebracht hätte als Option A: Die Zeit, die nun darauf verwendet wird, sich mit dem hypothetischen Ergebnis oder Verlauf der nicht gewählten Option auseinanderzusetzen, ist in jedem Fall schlecht investiert.

Es ist toll, dass wir Chancen und Entscheidungsmöglichkeiten haben, aber auch nicht immer einfach. Ein bisschen können wir das Ganze aber sicher vereinfachen, indem wir versuchen, den jeweiligen Entschluss mit seinen Konsequenzen zu akzeptieren, und nicht all unsere Gedanken auf die hypothetische Entwicklung einer abgelehnten Option zu verschwenden. Denn die nächste Entscheidung wartet vermutlich sowieso schon und fordert unsere Aufmerksamkeit.

Text: Caroline Bünning

Illustration: Katja Elena Karras



Back to the (Polish) roots

In einem Auslandssemester in Krakau kann man junge Studierende aus der ganzen Welt kennenlernen. Viele davon sind in das Land gekommen, aus dem ihre Vorfahren vor vielen Jahren ausgewandert oder geflohen sind. Für diese galt Amerika als Land der Zukunft, für sie selbst nun ist Europa »the place to be«.

Man schreibt das Jahr 1913, kurz vor dem ersten großen, weltverändernden Krieg. Polen ist zu dieser Zeit noch aufgeteilt zwischen Preußen, Russland und Österreich-Ungarn. Der Pole Walter Kumięga, Urgroßvater des nach ihm benannten 21-jährigen Walter Kumięga IV., beschließt, den alten Kontinent Europa zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Er verspricht sich – wie so viele andere – eine bessere Zukunft für seine Familie und ein Leben in Freiheit. Im US-Bundesstaat Maine gründet er eine Hühnerfarm, die die nächsten Jahre die Lebensgrundlage der Familie werden soll. »Irgendwann wurde aus der Hühnerfarm eine Teppichreinigung, die bis heute von meinem Opa betrieben wird«, erzählt der stolze Enkel, der Internationale Beziehungen an der University of Maine studiert.

Wenige Jahre später, nach dem Ersten Weltkrieg, entscheiden sich auch die Urgroßeltern von Kate, ihr Heimatland Polen zu verlassen und in die Neue Welt aufzubrechen. In einer polnischen Gemeinde in New Jersey angekommen, stirbt Kates Urgroßmutter Julianna an Typhus, und ihr Mann »bestellt« sich per Brief über die Kirche eine neue, polnische Ehefrau – diese wird zur Stiefmutter von Kates Großmutter Florence und ihrem Bruder.

»Meine Familie ist unglaublich matriarchalisch, ich weiß fast nichts über die Männer in meiner Familie! Nicht einmal die Namen. Nana erzählte über ihre Stiefmutter Dinge, die man sonst nur aus Märchen kennt: von Anfang an behandelte sie ihre zwei Stiefkinder schlecht. Sie sperrte sie in Schränke oder in den Abstellraum, ließ sie hungern, schlug sie. Nur ihren eigenen drei Kindern, die sie ihrem Mann gegen, war

sie eine gute Mutter«, erinnert sich Kate. Weil die Stiefmutter mit ihrem neuen Zuhause jedoch sehr unglücklich ist und sie zurück nach Polen will, ist die Rückkehr nach Europa beschlossene Sache. Als Florence 13 Jahre alt ist, wird sie von ihrem Vater in der polnischen Gemeinde zurückgelassen, allein mit ihrem jüngeren Bruder. Von da an muss sie in einer Nylon-Fabrik arbeiten, um sich und ihren Bruder durchzubringen. Mithilfe der anwesenden Tanten und Onkel schafft sie dies, findet mit Anfang 20 einen Ehemann und gründet ihre eigene Familie. Als sich während des Zweiten Weltkriegs die Lebensbedingungen in Polen drastisch verschlechtern, bittet die Stiefmutter die zurückgelassenen, ungeliebten Stiefkinder um Geld für ihren Bauernhof, welches diese ihr jedoch verweigern. »Das weitere Schicksal dieses Teils der Familie ist uns nicht bekannt«, erzählt Kate weiter. »Doch es ist sehr wahrscheinlich, dass ich hier in Polen Tanten, Onkels, Cousins und Cousins habe.«

Viele Familiengeschichten haben eine Gemeinsamkeit: Auschwitz

Auch ein Teil von Rhoyas Familie kommt aus Polen. Die 23-jährige Rhoya studiert Geschichte an der University of Washington. Ihre Familienmitglieder stammen aus dem Iran, aus England, Polen, Litauen, Österreich, Kanada, Deutschland. Allein über Rhoyas Familiengeschichte ließe sich ein eigener Artikel schreiben. Ihre Taufpatin Eva Schloss zum Beispiel ist Holocaust-Überlebende und Stiefschwester von Anne Frank. Rhoyas Urgroßvater kämpfte in Polens Heimatarmee gegen die Nationalsozialisten, wurde jedoch gefangen genommen und kam in ein Arbeitslager. Sein Sohn betätigte sich ebenfalls politisch und kam nach Auschwitz. 1945 waren sie unter den Glücklichen, die befreit werden konnten und überlebten. Unabhängig voneinander verließen sie Polen und gingen nach England, wo sie sich wiederfanden und beschlossen, den europäischen Kontinent für immer zu verlassen und nach Kanada auszuwandern.

Während Rhoya gern von ihrer komplizierten Familiengeschichte erzählt, hält sich Sami, eine 21-jährige New Yorker Psychologie-Studentin, eher zurück. »Eigentlich kommt meine Familie nicht wirklich aus Polen. Meine Vorfahren stammen aus Litauen und Ungarn. Das einzig Polnische in ihrer Biographie ist leider Auschwitz«, erwähnt sie zwischen zwei Schluck Bier mit Himbeersirup, die sie nach polnischer Manier mit dem Strohhalme trinkt. »Mein Großvater Alfred Friedman und

dessen Mutter Dobris überlebten mehrere Konzentrationslager und zuletzt auch Auschwitz – als einzige meiner Familie. Mein Urgroßvater sowie die drei älteren Geschwister von Großvater wurden dort ermordet.« Dieser schwerwiegende Teil der Familiengeschichte ist auch der Grund, warum Sami letztlich nach Krakau gekommen ist. »Okay, um ehrlich zu sein, wollte ich zuerst nach Amsterdam. Aber letzten Endes hat mich das Land, in dem sich das Schicksal meiner Familie entschieden hat, mehr interessiert. Und es ist so viel besser, als ich jemals gedacht hätte!« Hier in Krakau kann Sami durch die rege jüdische Gemeinde, die laut Fremdenführerin stetig wächst, auch ihren eigenen Glauben neu entdecken. Das JCC, das »Jewish Community Center«, im ehemals jüdischen Stadtteil Kazimierz, organisiert jede Woche Shabbat-Dinner, viele Lesungen, Konzerte, Workshops, und Ende Juni das »Jewish Culture Festival«, eines der größten dieser Art in der Welt.

Neue Erfahrungen auf dem »Alten Kontinent«

Zurück in das Land ihrer Vorfahren zu gehen, die eigenen Wurzeln zu erforschen, das ist die Intention vieler Austauschstudenten hier in Krakau, aber auch in ganz Polen. Ihre Vorfahren flohen oder wanderten in die Welt aus, in diesem Fall nach Amerika – ihre Nachkommen dagegen treffen sich an die 100 Jahre später zurück auf dem »Alten Kontinent«. Zusammen mit Studenten aus der ganzen Welt wird polnische Kultur erlebt: Wir trinken Bier mit Himbeersirup in einer der vielen *Pijalnias* von Kraków, essen Pierogi, tanzen wild zur polnischen Rockmusik der Band »Kult« oder lauschen andächtig der Musik von »Gypsy And The Acid Queen«. Wir fahren mit dem Fahrrad entlang der Weichsel, gehen gemeinsam zur Nacht der offenen Synagogen, sprechen viel über Politik. Dabei entdecken wir gemeinsame Werte, Zukunftsvorstellungen und -ängste und stellen fest, dass sich die Segel vieler Freiheits- und Zukunftssuchenden Richtung Europa drehen. »Ich



weiß, dass in Europa auch nicht alles super läuft. Wenn ich nicht meine Familie in den Staaten hätte, würde ich nach dem Studium trotzdem sofort nach Polen oder Deutschland ziehen«, sagt Walter, dessen Vorstellung schon länger war, nach Europa zu kommen. »Hier kann ich endlich ich selbst sein. Außerdem gibt es hier einfach die besseren Metal-Bands.« Er lacht, und Rhoya nickt. Ihr Plan lautet sowieso: Fertig studieren, nach Großbritannien ziehen und wahrscheinlich für immer dort bleiben. »Ohne Krankenversicherung kann ich nicht in Amerika leben. In zwei Jahren läuft das Programm aus – vielen Dank auch, Trump! Und die *grad school* kann ich mir dank ihm dann auch nicht mehr leisten, wenn ich noch Jura studieren will. Also was bleibt mir übrig?«

Auf diese halb rhetorische Frage können wir nur die Lippen zusammenpressen, die Schultern nach oben ziehen und den Kopf schütteln, als Zeichen, dass auch wir keine Ahnung haben. Wir einigen uns an diesem Tag darauf, dass wir zusammenhalten müssen, als junge Generation an sich, über Grenzen und Ozeane hinweg. »Auf dass wir Geschichten wie die unserer Vorfahren niemals selbst erleben müssen, *na zdrowie!*« protestet Sami uns zu, und wir stoßen voller Zuversicht und Entschlossenheit unsere Gläser aneinander.

Text und Foto: Lena Schraml

Der gehobene Zeigefinger

Bunt und quirlig wie ein gut gepflegter Gemischtwarenladen legt sich diese Kolumne ihrem erprobten Leserauge zu Füßen. Frei von den zwängenden Fesseln einer thematischen Beständigkeit, eines übergeordneten Gesamtkonzepts, wird hier nüchtern allerhand Gedachtes geteilt. Thema heute: Moral und Studium

In uns Studenten liegt die Zukunft, daran führt kein Weg vorbei. Denn Zukunft wird heute durch multinationale Unternehmen und technische Entwicklung bestimmt. Beides Felder, die für Ausbildungsberufe in den Entscheidungsebenen praktisch gesperrt sind. Menschen ohne Abschluss genießen sowieso zu wenig Anerkennung. Bleiben also nur die Akademien und ihre Zöglinge, wie auch eine 2014 vorgestellte Studie zeigt, laut der sich unter den Dax-30-Vorständen über acht Jahre gemessen zu 93 Prozent entweder Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieure, Juristen oder Naturwissenschaftler finden. Blicken wir dann noch auf die CEOs der großen Tech-Firmen – Jeff Bezos: Princeton; Elon Musk: University of Pennsylvania; Mark Zuckerberg: Harvard – wird klar, dass wer auch immer gerade neben Ihnen im Seminar sitzt, maßgeblich die Zukunft verändern könnte und dass irgendwer aus der Vorlesung sie verändern muss. Der Auszubildende im Einzelhandel, der Ihnen heute Morgen im Edeka den Weg zur Hafermilch gewiesen hat, wird es wahrscheinlich nicht reißen. Aber schon in der Uni reicht ein kluger Kopf. Für die Zukunft im technischen Sinne braucht es schließlich nicht viele.

Das Smartphone ward erfunden und wurde ein Erfolg, ganz ohne Volksbefragung oder eine demokratische Diskussion darüber, ob wir die ständige Erreichbarkeit, die Manipulierbarkeit, gegen den Komfort und die Leistung eintauschen wollen. Ähnlich steht es mit dem Internet, dem Auto oder der künstlichen Intelligenz. Leistungssteigerung setzte sich bisher immer durch. Auch, weil den Schaden hier nur trägt, wer seine Leistung nicht steigert.

Was, glauben Sie, hat Amerika so erfolgreich gemacht? Doch nicht nur »Work, Work, Work«, sondern vor allem ein großes Talent dafür, diese Arbeit zu verteilen und die Richtigen für sich arbeiten zu lassen. Aber damit driften wir ab vom Studieren. Denn eigentlich möchte ich meinen Zeigefinger heute heben, um darauf aufmerksam zu machen, wie viele speziell wirtschaftliche und technische Studiengänge es sich erlauben, ihre Absolventen ethisch und charakterlich ungeschult in die Welt zu entlassen. Und das trotz der großen Verantwortung, die Studenten in der Zukunft tragen werden. Die beruflichen Fähigkeiten, die im Studium erlernt werden, stehen oft in keinem Verhältnis zur geringen Charakter- oder Allgemeinbildung, die die Universitäten vermitteln. Dass Studenten dann, wenn historische oder ethische Aspekte doch auf die Tagesordnung gesetzt werden, diese wie ein lästiges Beibrot abfrühstücken und ihre Gedanken wieder darauf richten, überhaupt den Erwartungen gerecht werden zu können, ist nicht verwunderlich. Vor allem wenn in den Erwartungen der Uni nicht enthalten ist, moralisch tragbare Entscheidungen für die Gemeinheit treffen zu können und zu wollen, sondern quasi ausschließlich darauf geguckt wird, dass man eine bestimmte Pflanzenart akkurat bestimmen oder einen Finanzierungsplan für KMUs aufstellen kann.

Dabei sind wir die Zukunft, und eine Zukunft der Automation, der genetischen Manipulation und der multinationalen Medienkonzerne ist eine, in der immer weniger studierte Menschen immer vernünftiger Entscheidungen treffen werden müssen. Eine Zukunft also, in der Studenten auch immer besser darauf vorbereitet sein sollten.

Und das beginnt beim Einzelnen. Wer also vor der moralbildenden und brotlosen Beschäftigung mit Ethik und Geschichte zurückschreckt, der sollte die Finger von Entscheidungspositionen lassen. Denn wer ohne moralischen Kompass ein Steuer übernimmt, fährt sein Schiff ins Elend. Dafür bürge ich mit meinem Zeigefinger.

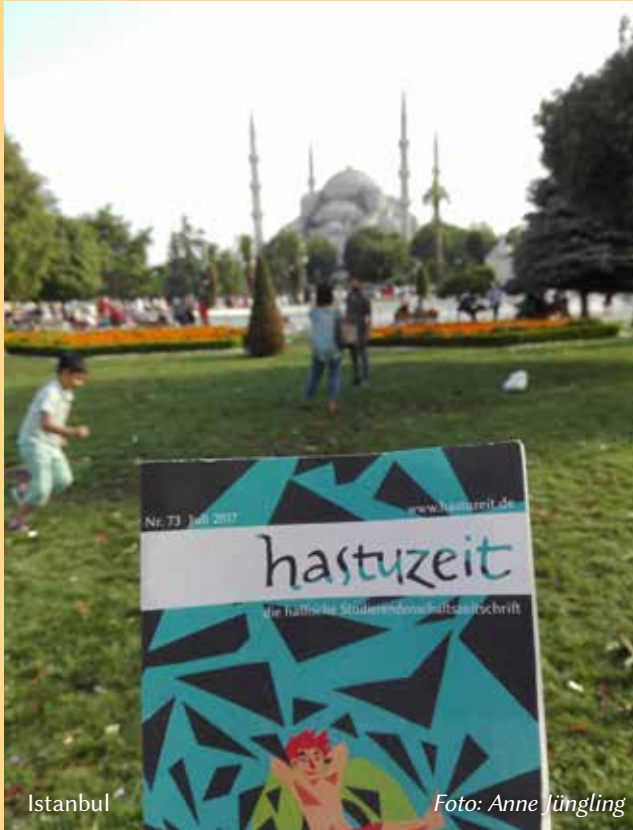
*Herzliche Grüße,
Sascha Kodytek*

Illustration: Katja Elena Karras



hastuzeit on tour

Sonne, Strand und Sommerloch ...



Istanbul

Foto: Anne Jüngling

Erfahrungsgemäß ist der Sommer die perfekte Zeit, sich mal so richtig zu erholen. Das dachte sich auch unser Heft nach dem anstrengenden Semester und ging auf Reisen ...



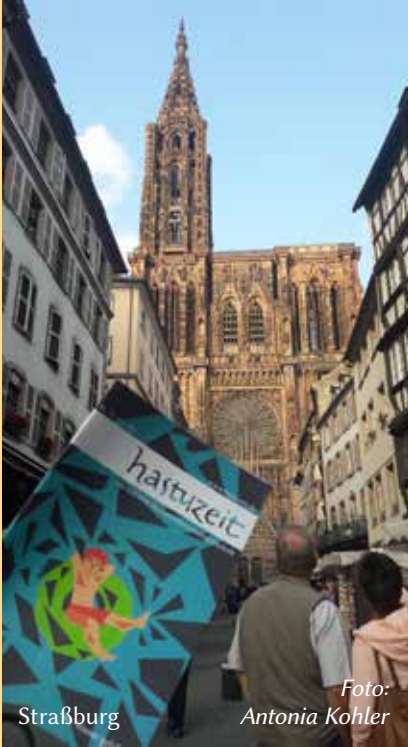
Spreewald

Foto:
Johanna Sommer



Korsika

Foto: Vinzenz Schindler



Straßburg

Foto:
Antonia Kohler



Kopenhagen

Foto: Paula Götze



St. Peter-Ording

Foto: David
Washington



München

Foto:
Sophie Ritter



Berlin (Lollapalooza)

Foto: Paula Götze



Marburg

Foto: Cemre

Nicht vergessen!

Was in den nächsten Wochen wichtig ist
und was sich sonst noch an unserer Pinnwand angesammelt hat.

Gründernachtschicht

Wer am Abend des 17.10. noch nichts vorhat, der kann ab 18 Uhr für ca. sechs Stunden an der Gründernachtschicht vom Gründerservice der MLU teilnehmen. Das Motto lautet dieses Mal »Unternehmensstrategie«. Gründungsinteressierte und andere Menschen mit Immatrikulationshintergrund können teilnehmen, die Anzahl der Teilnehmer ist jedoch begrenzt.

- www.facebook.com/events/103483930393429

Zukunftsfähig

Im November beginnt wieder die Veranstaltungsreihe »Zukunftsfähige Landwirtschaft«, organisiert von der Studentischen Förderinitiative der Naturwissenschaften e.V. Ihr könnt dort auch ASQ-Punkte erwerben. Die einzelnen Veranstaltungen (Vorträge, Diskussionen und Filme) finden jeweils Donnerstag abends statt. Los geht's am 2. November um 19.00 Uhr im Audimax, Hörsaal XXIII mit »Kulturpflanzen schützen – Podiumsdiskussion zu Strategien und Folgenabschätzung«.

- www.sfi-halle.de

Europa macht Schule

Du willst Dich für Europa engagieren? »Europa macht Schule« sucht wieder Studierende, die dabei helfen, den Austausch zwischen europäischen Studierenden und deutschen Schülern zu organisieren. Erasmus-Studenten besuchen dabei Schulen und stellen ihr Land vor. Wer Interesse hat, kann sich per Facebook melden:

- www.facebook.com/ems.halle/

Mitteldeutscher Marathon

Zum mittlerweile 16. Mal findet am 15.10. der Mitteldeutsche Marathon statt, bei dem von Leipzig nach Halle über die traditionelle Marathon-Distanz gelaufen wird. Studierende der MLU haben über das Portal des Universitäts-sportzentrums die Möglichkeit, vergünstigt teilzunehmen.

- www.mitteldeutscher-marathon.de

- Du bist Student und möchtest, dass Dein Projekt die nötige Aufmerksamkeit bekommt? Dann sende eine Mail an redaktion@hastuzeit.de und erkläre uns kurz und knackig Dein Projekt!

Professorennacht

Im Volkspark findet am 27. Oktober ab 22.00 Uhr die Professorennacht statt. Dabei legen Profs verschiedener Fakultäten für Euch auf – im Schleifweg 8 a, Straßenbahnhaltestelle Volkspark.

- www.facebook.com/events/1451470441574203/

Halloween im La Bim

Bis November ist noch kulturelles Leben im Weidenplan 3. Nutzt die Gelegenheit und schaut noch mal rein!

Days of Grace, seit zehn Jahren selbst eigenständige Metalband, covern am 30.10 ab 20 Uhr alle möglichen Größen des Genre: Danzig, Metallica, System of a Down, Tool und viele weitere. Danach wird mit der anschließenden Aftershow-party Halloween eingeläutet.

- www.facebook.com/events/1892361587752616

Designpreis

Am **Mittwoch**, dem 11.10. um 18 Uhr lädt die Burg zur Verleihung und Ausstellungseröffnung des Giebichenstein Designpreises 2017 in die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt ein.

Die Ausstellung zeigt nominierte und ausgezeichnete Arbeiten von Studierenden des Fachbereichs Design und gibt Einblicke in aktuelle Designkonzepte.

• www.facebook.com/events/1289184414515109/

Stura v28.1

Der im Mai gewählte 28. Studierendenrat beginnt seine ein Jahr währende Legislaturperiode. Die konstituierende Sitzung findet am 9.10. ab 19 Uhr im Halbschen Saal über der Tulpe statt. Interessierte können in der Regel teilnehmen, die Sitzungen sind öffentlich.

• www.stura.uni-halle.de



Rockpool

Am **21.10.2017** geben sich nun schon zum vierten Mal Dot Legacy aus Frankreich die Ehre und spielen im Rockpool ab 20 Uhr ihren »Fuzzy Stoner Rock« für Euch, der mit einer energiegeladenen Bühnenshow einhergeht. Vorband und Support kommt direkt aus Halle mit der Band Houdini, die ebenfalls für ordentlich Bewegung in Fuß und Ohr sorgen wird. Der Eintritt kostet 5 Euro.

• www.facebook.com/events/1843819625944172/

T-Shirt Festival

Das **T-Shirt-Festival** 2017 findet am 21.10. im Leipziger Westbad statt und ist eine gute Anlaufstelle für all jene, die an kreativ gestalteten Textilien oder Grafikerzeugnissen interessiert sind. Es gibt auch die Möglichkeit, Teile des Gezeigten an diesem Tag käuflich zu erwerben.

• www.facebook.com/events/1284557264913065



gefördert vom Studierendenrat der MLU

Leopoldina

Am **29.11. kann um 17 Uhr** in der Leopoldina an einer Führung durch das hauseigene Archiv teilgenommen werden. Der Rundgang ist kostenlos, da die Anzahl der Teilnehmer jedoch beschränkt ist, wird eine vorherige Anmeldung erforderlich.

• E-Mail an antje.waldheim@leopoldina.org

Ringvorlesung

»Was Sie schon immer über Polen wissen wollten (oder sollten)« – unter diesem Motto startet ab dem 10.10. eine wöchentliche Ringvorlesung, die jeden Dienstag um 16 Uhr im Melanchthonianum im Hörsaal XVI stattfinden wird.

Nicht mehr, noch nicht

Unter diesem **programmatischen Titel** steht das diesjährige Werkleitz-Festival vom 21.10. bis 3.11.2017. Geboten werden Workshops, Filme und Performances zur Entwicklung und Erneuerung des städtischen Lebens. Gefragt wird unter anderem nach städtischen Freiräumen, dem Verhältnis zwischen Metropolen und ländlichem Raum und den Bedingungen des Zusammenlebens. Veranstaltungsort ist ein sonst leerstehendes Ladenlokal in der Großen Ulrichstraße 12.

• www.werkleitz.de

10 Jahre Postkult

Vom **13.10 bis zum 15.10** feiert der Postkult e.V sein zehnjähriges Bestehen. Neben dem Open Air-Fahrradkino wird es viele verschiedene Bands und DJs geben, die für gute Stimmung sorgen werden. Der Eintritt ist kostenlos.

• www.facebook.com/events/1529058460488003/

Des Rätsels Lösung

Unser **märchenhaftes Rätsel** in Heft 73 war mit den folgenden Zauberworten zu lösen:

1. HAENSEL 2. BUXTEHUDE 3. SCHNEEKOENIGIN
4. NIMMERLAND 5. ANDERSEN 6. OTTO 7. KAMM
8. ALIBABA 9. ZIEGE 10. GRIMM.
Das Lösungswort lautet: STERNTALER.

Städterätsel (Deutschland-Edition)

Zum Schluss gibt es wie immer ein Rätsel. Dieses Mal wagt die *hastuzeit* einen Rundumblick auf Deutschlands Städte und ihre Kuriositäten. Umlaute wie Ä, Ö, und Ü werden ausgeschrieben.

1. »Schimmi« löste hier schon in den 80ern seine Kriminalfälle – Rheinromantik mit rauchenden Fabrikschloten.
2. Manche sagen ja, die Deutschen seien ordnungswütig: An Rhein und Neckar wohnt man sogar in »D4, 6«.
3. Nach eigenem Bekunden Deutschlands älteste Stadt; im 4. Jahrhundert war sie sogar römische Kaiserresidenz.
4. Nichts mit beschaulichem Alpenblick: Wenn es nach dem ZDF-Vorabendprogramm geht, wird diese Stadt von einem Mord nach dem anderen erschüttert.
5. Zwischen Harz und Kyffhäuser findet man hier die größte Rosensammlung der Welt.

6. Früher waren hier »Völkerfreundschaft« und die sozialistische Hochseefischerei zu Hause, heute kann man im »Teepott« bayerisch essen.
7. An der Schlei gelegen und der Alptraum aller deutschen Autofahrer.
8. Ganz im Süden, am anderen Ufer, liegt sie an der Grenze. Ein tschechischer Reformator landete hier auf dem Scheiterhaufen.
9. Diese Stadt hieß vor 1990 noch *ganz* anders, heute findet man hier Deutschlands höchste Dichte von Nagelstudios und einen »Nischl«.
10. Nicht nur ein letzter Rest des alten Schlesiens, sondern auch Mitglied des »Zipfelbundes«.

